

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2,50 Mk. Zusätzlicher Abzug 10 Proz. für die Postbefreiung. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und anfernter Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonst. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzug des Bezugspreises. — Abkündigung eingetragener Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Rpf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3 gespaltene Zeile im täglichen Teil 1 Rmk. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Verträge und Plakate sind nach Möglichkeit zu befrachten. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen über, wie keine Garantie. Jeder Abbestellungsanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Ringe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Wir nehmen alle Verordnungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 281 — 89. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 3. Dezember 1930

Unter dem Artikel 48.

Der „parlamentarische Weg“, den Dr. Brüning, mit dem Vater seiner 28 Gesetzentwürfe unter dem Arm, zu beschreiten entschlossen war, hat sich als ungangbar erwiesen; der Reichskanzler hatte nicht die Gewißheit erhalten können, daß seine Reformvorschlüsse im Reichstag schnell und ohne wichtigere und wesentliche Abänderungen angenommen werden, — infolgedessen hat er den „außerparlamentarischen Weg“ der Notverordnung eingeschlagen. Er geht dabei so sehr aufs Ganze, daß er vom Reichstag auch noch ein klares Ja oder Nein über diese Notverordnung verlangen, sich also nicht darauf einlassen will, auch für diese Notverordnung im Reichstag eine irgendwie abändernde Beratung des Haushaltsausschusses zu gestatten, wie dies mit der Zulieferverordnung geschieht. Auch über diese hat man sich außerhalb des Parlaments geeinigt zwischen Regierung und Sozialdemokratie, und so bilden denn den ersten Teil der neuen Notverordnung zunächst einmal einige Abänderungen der Zulieferbestimmungen. So wird die bisherige Staffelung der Bürgersteuer noch stärker nach oben und unten gesteuert, wird für notleidende Kranke die Gebühr für den Krankenschein teils herabgesetzt, teils ganz erlassen.

Und dann folgen in dem Buch, das diese Notverordnungen vom 1. Dezember darstellt, die vier Kapitel, über denen als gemeinsame Überschrift steht: Sicherung des Haushaltsplanes. Dazu gehört aber als dritter Teil noch unmittelbar die Reihe der sieben Kapitel, in denen die Steuerreform niedergelegt ist, allerdings nur hinsichtlich der Einkommen-, Vermögens-, Umsatz- und Grundsteuern. In der Hauptsache decken sich die Bestimmungen der Notverordnung hierin mit den Beschlüssen des Reichsrats über die Regierungsvorschläge. Um es ganz kurz zusammenzufassen: Zuschläge zur Einkommensteuer, Ledigensteuer, sechsprozentige Aufsichtsratssteuer bleiben, Grund-, Gewerbe- und Umsatzsteuer fallen für die Kleinrentner fort, ebenso wird die Freigrenze bei der Vermögenssteuer auf 20.000 Mark herabgesetzt. Andererseits wird die Tabaksteuer gemäß den Beschlüssen des Reichsrats erhöht und die Beamten des Reiches bzw. der öffentlichen Körperschaften, soweit sie der Reichsaufsicht unterstehen, werden ab 1. Februar eine Gehaltsföhrung um sechs Prozent erfahren. Die Länder und durch sie die Gemeinden bzw. die ihnen unterstellten Körperschaften sollen für ihre Beamten eine entsprechende Gehaltsberabsetzung vollziehen. Damit ist vermieden worden, daß die Notverordnung verfassungswidrig ändernde Bestimmungen enthält; die Reichsregierung glaubt aber auf Grund von Verhandlungen mit den Ländern die Gewißheit zu haben, daß diese Gehaltsföhrung auch bei diesen durchgeführt wird; nötigenfalls aber haben die Länderregierungen hierfür das Notverordnungsrecht erhalten.

Der Teil IV behandelt nun die Realsteuerföhrung, auch hier in Übereinstimmung mit den Reichsratsbeschlüssen, gegen die, allerdings vergeblich, Proteste der Wirtschaft eingelaufen sind. Daß Erhöhungen der Realsteuern erst nach dem 31. Dezember nicht mehr erfolgen können, wird man ungerne lesen; denn es ist damit zu rechnen, daß manche Gemeinde den Zeitraum bis Ende dieses Jahres ausnützen wird. Allerdings werden sich später die Grundsteuer um 10, die Gewerbesteuer um 20 Prozent ermäßigen müssen, aber auch nur in jenen Gemeinden, die seit 1927 Erhöhungen dieser Steuern vollzogen haben.

Nun muß man zunächst einen Blick auf jene Reformvorschlüsse der Regierung werfen, die in der Notverordnung nicht erschienen. Neben dem schon erwähnten allgemeinen Gehaltsföhrungsgesetz ist auch das Besoldungsperrgesetz draußen geblieben, das namentlich die Angleichung der Kommunalbeamtengehälter an die Besoldung verlangt, die das Reich seinen Beamten zahlt. Man ist der Ansicht, daß auch dieses Verlangen ebenso verfassungswidrig wäre wie das sog. Plafondgesetz, wonach die Ausgaben der Länder und Gemeinden für die nächsten drei Jahre grundsätzlich nicht höher sein dürfen, als sie es zurzeit sind. Nur für sich selbst hat das Reich in der Notverordnung eine entsprechende Bestimmung getroffen. Und schließlich fehlt auch noch ein Gesetz über den endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden; nur für 1930 und 1931 wird ein vorläufiger Ausgleich geschaffen bzw. der bestehende verlängert und irgendeine wesentliche Änderung des jetzigen Zustandes erfolgt nicht. Man hofft aber, diesem Mangel bald durch ein diesen Ausgleich regelndes Gesetz abzuhelfen.

Die neue Notverordnung enthält nun aber auch noch eine Reihe von Vorschriften, mit denen eigentlich vorher nicht gerechnet wurde. Allerdings wußte man, daß eine Steueramnestie gewährt werden soll, wie sie nun in der Notverordnung auch erscheint. Aber schon die Anordnung einer statistischen Erhebung über die Möglichkeiten, die Betriebe der öffentlichen Hand ebenso zu befreien wie die der Privatwirtschaft, deckt sich mit einem entsprechenden Gesetz, das vom Reichstag bereits angenommen wurde. Ähnliches gilt von den Bestimmungen der Notverordnung, die dem Handelsklassengesetz — das im Reichstag festend blieb — für die Erzeugnisse der Landwirtschaft endlich Rechtskraft geben; auch das Strafrecht wird jetzt mit Strafbestimmungen versehen und

Gegen die polnische Willkür

Der Auswärtige Ausschuss über Polen.

Die Note an den Völkerbund.
Der Reichstagsausschuss für auswärtige Angelegenheiten trat zusammen, um sich insbesondere mit den Anträgen wegen der Vorgänge in Polnisch-Oberschlesien zu beschäftigen. Der Debatte, in die wiederholt auch Reichsaussenminister Dr. Curtius, der über die deutsche Note an den Völkerbund sprach, eingriff, lagen etwa fünfzehn verschiedene Anträge zugrunde. In der Debatte nahmen u. a. die Abgeordneten Ullrich (Ztr.) und Freiherr von Freytagh-Loringhoven (Dn.) das Wort, beide zu sehr scharfen Ausführungen. Auch einzelne der hinter der Regierung stehenden Parteien haben ziemlich weitgehende Anträge eingebracht, die bis zur Drohung mit dem Austritt aus dem Völkerbund gehen. Reichsinnenminister Dr. Birth berichtete über seine Besprechungen mit Behörden und Bevölkerung in Oberschlesien.

Der Auswärtige Ausschuss beschließt.

Gegen die polnischen Gewalttate und das Liquidationsabkommen. — Deutsche Abbrüstungsvertreter sollen durch Beobachter ersetzt werden.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages nahm mehrere Entschlüsse an, die den Vorgängen bei den polnischen Wahlen an.

In einer Entschließung der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei mit Zusätzen der Deutschnationalen

gibt der Ausschuss seinen Empörung über die Gewalttate Ausdruck, die von Polen aus Anlaß der letzten Wahlen unter Bruch von Recht und Vertrag gegen die deutsche Minderheit verübt worden sind.

Die deutsche Minderheit sei in ein Gefühl vollkommener Recht- und Schutzlosigkeit versetzt worden. Die Vorgänge seien um so ernster, als sie ein Glied in der langen Kette von Vorgängen seien, die klar ein auf die Bedrückung, die Verdrängung und die Vernichtung der Minderheit gerichtetes polnisches System erkennen ließen.

Der Ausschuss hatte den Beweis für erbracht, daß eine solche offene Bedrückung nur mit stillschweigender Billigung und Ermächtigung seitens der polnischen Behörden möglich waren.

Von der Reichsregierung werden Maßnahmen erwartet, um die Polen zur Änderung ihres Kurzes zu zwingen, die Verletzung der Schuldigen herbeizuföhren und den geschädigten Minderheitsangehörigen eine angemessene Entschädigung zu verschaffen. Sodann nahm der Ausschuss Entschlüsse an, die Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und des Landvolkes an, in denen u. a. die Regierung ersucht wird,

die Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens nicht zu vollziehen und alle Verhandlungen mit Polen über den Abschluß eines Handelsvertrages oder sonstiger Abkommen unverzüglich abzubrechen.

Darüber hinaus soll die Regierung unverzüglich auch die Aufhebung des Reichstagsbeschlusses beantragen, durch den dem Liquidationsabkommen zugestimmt wurde.

Endlich nahm der Auswärtige Ausschuss eine nationalsozialistische Entschließung an, die die Reichsregierung ersucht, auf Grund der vom Vertreter der Deutschen Republik selbst festgestellten Belagerung der Mehrzahl der Teilnehmer des vorbereitenden Abbrüstungsausschusses, ihren Abbrüstungsverpflichtungen nachzukommen, die deutsche Vertretung aus Genf sofort zurückzurufen und nur einen Beobachter dort zu belassen.

Wie man hört, wurde die nationalsozialistische Resolution auf Zurückziehung der deutschen Vertretung aus Genf mit 13 Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten, Christlichsozialen,

Deutschnationalen und Landvolkspartei gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei und Bayerische Volkspartei bei Stimmenthaltung der Wirtschaftspartei angenommen.

Eine Reihe anderer Anträge wurde abgelehnt, darunter ein Antrag auf Aufstellung eines Grenzschutzes gegen Polen aus 100.000 Erwerbslosen.

Deutscher Antrag in Genf abgelehnt.

Verbot schwerer Waffen gefordert.
Die vorbereitende Abbrüstungskommission in Genf lehnte mit zehn Stimmen gegen die Stimmen Deutschlands und Russlands bei dreizehn Stimmenthaltungen den Antrag des deutschen Vertreters Grafen Bernstorff ab, in das Abkommen das Verbot der Verwendung schwerer Geschütze, Mörser, Minenwerfer und aller Arten von Tanks aufzunehmen.

Zur Begründung seines Antrages führte Graf Bernstorff aus, sein Antrag solle einen gewissen Ausgleich gegenüber dem Beschluß darstellen, das Landkriegsmaterial nur indirekt zu beschränken. Man solle wenigstens eine direkte Beschränkung der gefährlichen und am leichtesten zu kontrollierenden Angriffswaffen herbeiföhren. In der Welt und namentlich in Europa herrsche eine tiefe Beunruhigung.

Nach einer Polemik des griechischen Vertreters gegen den deutschen Antrag wurde er abgelehnt.

Große Aufrüstungsrede des französischen Kriegsministers.

Die Militärkredite mit großer Mehrheit bewilligt.

Paris, 2. Dezember. Die französische Kammer setzte am Dienstag nachmittag die Beratung über den Heereshaushalt fort. Kriegsminister Maginot hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die französische Regierung unmittelbar nach dem Kriege die Heereskredite nicht erhöhen wollte. Heute habe das Heer jedoch sehr viel verbessertes und dadurch auch teureres Material nötig als damals. In seiner Eigenschaft als reines Verteidigungsinstrument müsse das Heer nach Möglichkeit motorisiert werden. Es sei die heilige Pflicht, das Heer mit Munition und Material zu versorgen, daß es im Ernstfall seinem Gegner nicht unterlegen sei. — Die französische Regierung sei Anhänger der Abbrüstung, aber nur unter der Bedingung, daß die erblichen und friedliebenden Völler nicht die Notzen der anderen werden. Ein Krieg wäre der Selbstmord aller beteiligten Staaten, auch der Sieger. Für die Verhinderung eines Krieges seien alle Anstrengungen gut, nicht nur die, die auf eine internationale Abbrüstung hinausgingen, sondern auch die, die die friedliebenden Staaten vor einem bösen Streich schützten. Das Heer habe sich durch die Einführung der einjährigen Dienstzeit an Wert etwas verloren. Die Regierung sei jedoch bemüht, durch eine bessere Organisation diese Scharte wieder gut zu machen.

Als letzter Redner unterstrich der französische Luftfahrtminister die Notwendigkeit der Ergänzungskredite für die französische Luftfahrt. Die Vorlage über die Militärkredite wurde dann mit 433 gegen 139 Stimmen angenommen.

bringt den 30prozentigen Roggenbeimahlungszwang. Dazu kommt noch die Ermächtigung für eine Reihe von Zoll-erhöhungen auf Agrarprodukte wie Futtermittel, Hopfen, Rette u. a. Zum Schluß mag noch erwähnt werden, daß die Amtsgerichte jetzt Prozesssachen im Wert bis 800 Mark zu erledigen haben und daß den Rechtsanwältinnen für Armensachen die Gebühren gekürzt werden, die allein in Preußen 1929 die stattliche Summe von 25 Millionen erreichten.

Man sieht also, daß von dem Recht der Notverordnung durch die Reichsregierung ein überaus umfassender Gebrauch gemacht worden ist. Begreifen kann man es, daß die Regierung eine Durchberatung dieser Notverordnung im Reichstag ablehnt; denn der Kritik an einzelnen wie an großen Teilen dieser Reform stehen infolge ihres Umfangs zahlreiche Möglichkeiten offen. Und wenn irgendwo ein Loch einmal hineingerissen wird, dann weiß man nicht, wie weit die Abänderungsarbeit gehen würde. Weiß ebenjowenig, wie lange sie dauert. Gerade deswegen verlangt ja die Reichsregierung eine Entscheidung des Reichstages, die nichts auf- und hinauschieben, sondern sofort ein endgültiges Recht schaffen soll für diese Notverordnung vom 1. Dezember des Unheilsjahres 1930.

Bredt beim Reichskanzler Entscheidung vertagt.

Berlin, 2. Dezember. Reichsjustizminister Bredt ist am Dienstag aus Marburg nach Berlin zurückgekehrt und hat bald

nach seinem Eintreffen mit dem Reichskanzler eine längere Rücksprache gehabt. Eine Entscheidung über den angeforderten Austritt des Ministers ist in dieser Ausprache nicht gefallen. Professor Bredt, der bekanntlich eben erst von einer längeren Krankheit genesen ist, wird noch einen kurzen Urlaub antreten. Nach seiner Rückkehr, mit der man für etwa Mitte nächster Woche rechnet, wird dann die Entscheidung darüber fallen, ob der Reichsjustizminister seine Absicht, aus dem Amte anzuschiden, aufrecht erhält. In politischen Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, gibt man der Auffassung Ausdruck, daß angesichts der dann völlig veränderten Lage — bis dahin ist die Entscheidung über das Schicksal der Notverordnung gefallen — für Bredt kein Anlaß mehr bestehe, seine Demission weiter aufrecht zu erhalten.

Konferenz der Landwirtschaftsminister bei Schiele.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand eine Konferenz mit den Landwirtschafts- und Ernährungsministern der Länder statt. Reichsminister Schiele erörterte die Gesamtlage der Landwirtschaft und die zurzeit wichtigsten agrarpolitischen Maßnahmen. In der eingehenden Diskussion wurde sowohl den teils durchgeführten, teils eingeleiteten Maßnahmen grundsätzlich zugestimmt. Hierbei wurde insbesondere die Notwendigkeit betont, in Zukunft das Gebiet der bäuerlichen Produktionswirtschaft stärker zu fördern.

ten Chöre eröffnet. Hier hätte eine bessere Aussprache und eine Zurückhaltung des Soprans die an sich beachtenswerte Leistung noch erhöht. Hierauf folgten zwei Männerchöre: „Lord Polson“ und „Ich warte dein“ von G. A. Uthmann, welche sprachlich und gefanglich ausgezeichnet gefielen. Der zweite Chor war hier im Hervortreten sowie im Verhalten glänzend. Die nachfolgenden Frauenchöre „Der Lindenbaum“ von F. Schubert, „D gönne mir den Frühlingstraum“ von F. Kasinsky und „Das Heideröseln“ von H. Werner wurden zart und duftig von den wenigen Sängerrinnen gesungen und ernteten wohlverdienten Beifall. Die zweite Hälfte des Programms war ganz dem Volksliede gewidmet. Die beiden gemischten Chöre „Oberschwäbisches Tanzlied“ von K. Thiehn und „Große Volkshaus“ von J. Koch wurden tönlich und sicher vorgetragen. Die nächsten drei Männerchöre „Vetter Michel“ von G. Striegler, „Mein Mädel hat einen Rosenmund“ von J. Koch und „Es wollt ein Jägerlein jagen“ von K. Thiehn waren ein voller Erfolg für Liedmeister und Sänger. Der langanhaltende Beifall veranlasste den Verein, noch eine Einladung zu geben. Ein Doppelquartett sang das bekannte Lied „Mutterlegen“. So schön ist wohl selten dieses Lied von einem ländlichen Gesangsverein gesungen worden. Das bewies auch der stürmische Beifall. Außer den Liedern wurden noch zwei Einakter: „Der Kuhhandel“ von F. Stein und das Singpiel „Die wilde Toni“ von J. F. Resmüller geboten, welche wesentlich dazu beitrugen, den Abend zu verschönern. Abschließend ist zu sagen: An dem Dargebotenen war zu erkennen, daß der Verein ernstlich bemüht ist, gefanglich vorwärtszutreten. Möge ihm das unter der ausgezeichneten Führung seines Liedmeisters recht gut gelingen.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Donnerstag: 8 Uhr Bibelstunde.

Vereinshandlungen.

D. S. B. 4. Dezember Filmvorführung. Liedertafel. 5. Dezember Winterergrüßen im „Löwen“.

Wetterbericht.

Keine wesentliche Aenderung. Nachts noch etwas strengerer Frost.

Sachsen und Nachbarchaft

Der preußische Ministerpräsident in Dresden.

Otto Braun spricht im Zirkus Sarraani. Die SPD. Groß-Dresden veranstaltete im Zirkus Sarraani eine Kundgebung, in der Ministerpräsident Otto Braun sprach. Eine starke Verzögerung des Beginns entstand durch das

Werken von Tränengasbomben.

erst nach längerer Durchlüftung des Raumes konnte der Redner beginnen.

Nachdem er sich zunächst gegen die ungeistigen Kampfmittel der politischen Gegner — wie Tränengas — gewandt hatte, ging er mit den Nationalsozialisten ins Gericht. Was an dieser mit Riesenschritten vorwärtseitender Bewegung in Wirklichkeit sei, hätte der Versuch bewiesen, unter dem Schutze der Immunität sich den Richtern zu entziehen. Man mache der Sozialdemokratie den Vorwurf, daß sie den Krieg in ungünstiger Weise liquidiert habe, man vergesse aber, daß nur dadurch Reich und Volk vor dem Untergange bewahrt geblieben wären. Es sei eine grobe Ironie, daß die Völker vorzuschwären, daß mit der Einstellung der Reparationszahlungen die Tributfrage gelöst sei. Man scheine vergessen zu haben, daß die Antwort auf ein deutsches „Nein!“ die Ruhrbesetzung gewesen sei.

Die Lasten des Young-Plans

seien schwer und auf die Dauer nicht zu tragen. Aber der Versuch, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, schließe doch nicht aus,

mit allen Mitteln auf eine Aenderung der Verträge hinzuwirken.

Unsere Wirtschaft werde nicht eher gesund, als bis die Kaufkraft der Bevölkerung gehoben und die Preise gesenkt würden. Deutlich sei, daß die Wirtschaftspartei wegen der Senkung des Brotpreises um zwei Pfennige aus der Reichsregierung ausgeschieden sei. Schuld an den bestehenden Verhältnissen trage das international gebundene privatkapitalistische Wirtschaftssystem. Die Breitenpolitik der SPD. habe die Verhältnisse im Reiche ein auf

Stück weiter gebracht. Nur mit sachlichem Ernst und starkem Verantwortungsgefühl ließe sich die Lage meistern. Auch eine

Diktatur

könne die Lage nicht verändern.

Im Anschluß an die Versammlung im Zirkus Sarraani kam es kurz nach 9 Uhr zu schweren Zusammenstößen vor und in dem Neustädter Parteibüro der Nationalsozialisten in der Ritterstraße. Ein großer Trupp Reichsbannerleute zog vom Zirkus aus in die Ritterstraße, wobei sich Zusammenstöße mit Nationalsozialisten ereigneten, die schließlich zu einem allgemeinen Sturm des Reichsbanners auf das Heim ausarteten. Mit Knütteln, Zaunlatten und Fahnenstangen wurden Einrichtungsgegenstände und Fensterscheiben zertrümmert und eine größere Anzahl Nationalsozialisten verletzt. Zahlreiche Zeugen der Vorfälle wurden ins Polizeipräsidium gebracht und dort eingehend vernommen. Die Polizei verweigerte auf Anfrage aber jede Auskunft über die Vorfälle, da die Sachlage noch nicht geklärt sei.

Rosfen. Der Genesung entgegen geht jetzt erfreulicherweise der im diesigen Krankenhaus aufhältliche, seinerzeit von dem noch unbekanntem Täter im Zellwald angegriffene Student Schulze aus Dresden. Zum Glück hat der infame Anschlag die anfangs zu befürchtenden schweren Folgen nicht gehabt. Das Geschloß konnte auf operativem Wege aus dem Körper des jungen Mannes entfernt werden. Die hoffentlich völlige gesundheitliche Wiederherstellung des Verletzten ist wenigstens ein erfreuliches Moment in dieser ganzen noch immer reichlich ungeklärten Angelegenheit.

Dresden. Der musilliebende Ausreißer. Wie gemeldet, entfloh am 25. November der Untersuchungsgefangene Hans Räte aus dem Geschäftszimmer wohin er geführt worden war, und konnte nicht wieder ergriffen werden. Nun begab sich der Justizoberwachmeister Steglich zwecks Einlaufs in ein Musikhaus und traf dort den Entflohenen beim Ausprobieren einer Sazophonplatte an. Man verständigte die Polizei, die Räte festnahm. Er bestritt zuerst energisch, der Gesuchte zu sein und führte falsche Papiere bei sich. Räte wurde der Gefangenenanfall wieder zugeführt.

Dresden. Angriff auf Polizeibeamte. Auf dem Sternplatz vor dem Gebäude der Ortstrankenkasse fanden Ansammlungen Erwerbsloser statt. Als die Polizei die etwa 400 Personen, an die ein Redner eine aufreizende Ansprache richtete, zum Weitergehen aufforderte wurden die Beamten tätlich angegriffen, so daß das Überfallkommando alarmiert werden mußte. Drei der Angreifer wurden festgenommen.

Bautzen. Neuer Rektor. Die Einweisung des neuen Direktors am Bauerner Gymnasium, des Studienrates Dr. Schönbach aus Iwida, fand durch Ministerialrat Dr. Meinte-Glückert im Gegenwart vieler Ehrengäste vor versammelter Lehrer- und Schülerchaft statt.

Freiberg. Wild-West. Seit einiger Zeit werden in der Umgebung nachts Raubüberfälle verübt. Jetzt wurde wieder ein Wertmeister aus Obergruna, der mit seiner Fahrrad nach Freiberg fuhr, im Ronnenwalde bei Großschirma von einem Unbekannten angehalten. Als er weiterfuhr, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgegeben. Unmittelbar darauf hat ihn jemand von hinten angehalten und zum Absteigen vom Fahrrad gezwungen. Dem Radfahrer gelang es zu entkommen. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur, doch ist es der Beschreibung nach nicht ausgeschlossen, daß er mit demjenigen im Rossener Zellwald personeneins ist.

Burzen. Schwerer Motorradunfall. In Mädnitz bei Hohnitz verunglückte der Schuhmacher Herr Leicht mit seinem Motorrad auf der Straße nach Collmen derart, daß er einen Schädelbruch erlitt und in bedenklichem Zustand ins Stadtkrankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Unfall ist auf die Glatte der Straße zurückzuführen.

Leipzig. Von der Universität. Die Zahl der für das Wintersemester angemeldeten Studierenden beträgt 7144, darunter 957 weibliche. Im vorigen Wintersemester betrug die Zahl 6542.

Leipzig. Kraftwagen auf dem Bürgersteig. Auf der Weststraße stießen zwei Kraftwagen mit solcher Wucht aufeinander, daß sie beide auf den Bürgersteig gerieten. Einem Schulmädchen wurde dabei ein Bein abgerissen, ein anderer Passant brach den Arm. Die Kraftwagenfahrer blieben unverletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch ungeklärt.

Bürgerfeuerdiktat für 77 Gemeinden.

Die Amtshauptmannschaft Borna hat durch eine amtliche Verfügung 77 Gemeinden angewiesen, die Bürgerfeuer einzuführen.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle in der Lausitz.

Auf der Automobilstraße Zittau—Obersdorf wurde der etwa 40jährige Fabrikarbeiter Paul Rudolph, der mit einem Kollegen von seiner Arbeitsstätte heimkehrte, von einem Motorradfahrer angefahren und mehrere Meter weit geschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb. Der Motorradfahrer, ein Bäckermeister aus Obersdorf, war gestürzt und wurde bewußtlos neben seinem Wäde aufgefunden.

Auf der Staatsstraße in Großbarthau wurde der Rentenenmpfänger Stendner von einem Personenkraftwagen, in den er hineingelaufen war, so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Noch eine Aktion gegen Wrbas.

Mehr als 40 namhafte Dresdner Künstler haben eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, in der die Abberufung Prof. Wrbas von seinem Posten gefordert wird. Wahrscheinlich wird sich auch noch der Landtag mit der Angelegenheit befassen.

Mußte es die Regierung nach all dem, was vorgefallen ist, erst soweit kommen lassen?

Wer ist „Uralzeff“?

Wie die „Dr. N. N.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Russe Alexander Uralzeff, gegen den bei der Staatsanwaltschaft Dresden ein Untersuchungsverfahren wegen Betrugs und Urkundenfälschung schwebt und gegen den demnächst Anklage erhoben werden soll, seit vielen Jahren unter falschem Namen gereist. Bei den zahlreichen polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Erörterungen über das Vorleben Uralzeffs stellt sich jetzt plüchlich heraus, daß der Mann richtig Wassawski heißt.

Schwerer Motorradunfall bei Colditz.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Nachts ist auf der Staatsstraße zwischen Colditz und Zschadraf ein Motorrad mit Beiwagen in den Chauffee-graben gefahren. Der Fahrer des Motorrades blieb unverletzt. Sein Sozius erlitt Brustquetschungen und vermutlich innere Verletzungen. Im Beiwagen befanden sich die 17 Jahre alte L. aus Erlau bei Zandorf und die 21-jährige Rosa St. aus Podelwitz bei Zandorf. Die L. erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie gestorben ist. Die St. wurde vermutlich mit inneren Verletzungen und einem Unterschenkelbruch ins Kreiskrankenhaus Leisnig übergeführt. Der Fahrer des Motorrades der 22-jährige Geschäftsgeselle Kurt B. aus Leisnig, wurde festgenommen.

Der böse Berggeist der Sächsischen Schweiz.

Festnahme eines Wochenendhaus-Einbrechers.

Mit Hilfe Dresdner Bergsteiger ist es der Landgendarmerte gelungen, den 30jährigen Philipp aus Neustadt festzunehmen, der seit Wochen etwa 20 Einbrüche in Wochenendhäuser und Klubbütten der Sächsischen Schweiz unternommen hat. In seinem Besitz wurde eine geladene Waffe, mit der er verschiedene Personen bedroht hat, gefunden. Den Sommer über hatte er in einer Höhle bei Kleinbenndorf gehaust. Er wurde dem Amtsgericht Königstein zugeführt.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Moloch Alkohol.

Dresden. Der Schloffer Ender unternahm am 21. September auf seinem Motorrad seine sonntägliche Spritztour. Auf dem Sozius hatte die ihm befreundete Arbeiterin Lehmann Platz genommen. Nach übermäßigem Alkoholgenuß prallte E. auf der Straße zwischen Königstein und Pirna zweimal an ein vor ihm fahrendes Auto an. Er und das Mädchen wurden in den Straßengraben geschleudert. Das Mädchen fand seinen Tod und der leichtfertige Fahrer leider heute noch an den erlittenen Verletzungen. Er wurde wegen fahrlässiger Tötung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.



Nächste Krawalle und Barricadenbauten in Chemnitz. Zum Protest gegen die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche bei der Chemnitzer Straßenbahn haben kommunistische Elemente am 2. Dezember den dortigen gesamten Straßenbahn- und Autobusverkehr gewalttätig lahmgelegt. — Bild links: Eine Karte des Chemnitzer „Kriegsschauplatzes“. In der Annaberger Straße wurden Pflastersteine auf die Schienen gelegt. In der Dresdner Straße wurde der Strom ausgeschaltet. In der Hainstraße wurden mehrere Barricaden gebaut. In der Annaberger Straße und in der Planitzstraße wurden Straßenbahnwagenführer tätlich angegriffen und schwer verletzt. — Bild rechts: Wo die Aus-

schreitungen geschoben. Teilansicht von Chemnitz. Der Pfeil kennzeichnet die Hainstraße, in der Barricaden errichtet wurden.

Besserung der Lage in Chemnitz.

Der von den Kommunisten inszenierte Chemnitzer Straßenbahnstreik erweist sich bereits am Ende des ersten Tages als ein schweres Fiasko der Kommunisten. Von der 1900 Mann umfassenden Gesamtbelegschaft standen am Dienstagabend etwas mehr als 200 Mann im Streik. Das ist wesentlich weniger, als die kommunistische Opposition bisher unter der Gesamtbelegschaft ausmachte. Noch am Dienstag ist dem Betriebsratsvorsitzenden



Raumann, dem Arbeiterratsvorsitzenden Schubert und dem Betriebsrat Rapp, drei gefährlichen kommunistischen Streikführern, ihre Entlassung zugestimmt worden. — Die Stimmung unter den Straßenbahnern ist gut, so daß die Sorge der Verwaltung nicht mehr der Aufrechterhaltung des Betriebes, sondern dem Schutz des Personals gilt, wozu umfassende Polizeimaßnahmen getroffen worden sind. Trotzdem waren noch immer kleinere Sabotageakte zu verzeichnen. U. a. sind in den Abendstunden wiederholt Nebelbomben auf die Schienen gelegt worden. Um Personaf und Material nicht unnützlich zu gefährden, wurde der Straßenbahnbetrieb am Dienstagabend um 8 Uhr eingestellt.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 2. Dezember.

Dresden. Die Börse zeigte feste Tendenz. Begehr waren vor allem Bananaktien, von denen Reichsbank 9 Prozent stiegen. Ferner gewannen Bergmann 6, Schubert u. Salzer 5,50, Dr. Kurz 5, Dresdner Albumin-Aktien und dergl. Genussscheine je 4, von Hecht 3,75, Kunstanstalten May 3, Kommerz- und Privatbank, Darmstädter und Deutsche Diskonto je 2,50, Dresdner Bank, Leipziger Hypothekbank, Sächsische Bodenkredit, Ver. Baugner Kayler-Fabrik, Seidel u. Raumann, Kitzl, Brauerei Mellichstädt, Dittersdorfer Filzfabrik, Geracr Strickwaren, Industriewerte Plauen und Valenciennes je 2 Prozent. Dagegen verloren Plauenscher Lagerkeller 3, Thode und Reichelbräu je 2,50, Brauerei Tienbeck 2 Prozent. Im freien Verkehr teilweise höhere Kurse. Anlagewerte veränderten sich nur wenig.

Leipzig. Die Börse wies eine gut behauptete Tendenz auf. U. a. gewannen Schubert u. Salzer 6, Thbr. Gas 5,50 Prozent. Dagegen lagen Hiltner Mechanische Werke 3 Prozent niedriger. Anleihen leicht befestigt. Freiverkehr uneinheitlich.

Leipziger Produktienbörse. Weizen inl. 76 bis 77 Rg. 250 bis 254, 73 bis 74 Rg. 240-244; Roggen hiesiger 154-160; Sommergerste inl. Brauware 200-225, Industrie- u. Futterware 180-190, Wintergerste 180-190; Hafer alter 174-180, neuer 150-160; Mais La Plata 285-290, Donau 280-285, Cinnab. 315-325; Raps 200-210; Erbsen 220-240. Geschäftsgang: Mais fest, alles übrige ruhig.

Amliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember.

Börsenbericht. Tendenz: Nach befestigtem Beginn rückgängig. Die Börse war weiter befestigt, doch wurden die höheren Vorbörsenkurse nicht erreicht. Es enttäuschte, daß eine nach den letzten Kurssteigerungen erwartete Beteiligung des Publikums ausblieb. Andererseits kam es den ersten Kursen verschiedentlich Ware heraus, der jedoch weitere Deckungsneigung gegenüberstand. Überwiegend ergaben sich Kursbesserungen von 1 bis 2 Prozent. Geld war unverändert; Tagesgeld 6-8, Monatsgeld 6,5-8,5 Prozent. Im Verlauf ergaben sich überwiegend Rückgänge.

Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,33 bis 20,37; holl. Gulden 168,54-168,88; Danz. 81,35-81,51; franz. Franc 16,45-16,49; schwed. Krone 112,42-112,64; dän. 112,0 bis 112,26; norweg. 111,99-112,21; tschech. 12,42-12,44; österr. Schilling 58,97-59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90-47,10; Argentinien 1,434-1,438; Spanien 47,10-47,20.

Produktenbörse. Die Ausdehnung der bisherigen Käufe des Weizenvermahlungszwanges bis zum Januar veranlaßt Käufe von Weizenmehl. Das Angebot ist nach wie vor vorläufig. Der Milchmarkt gemäß Notverordnung verhindert einen schärferen Preisauftrieb. Beim Roggen trat eine Befestigung ein. Gerste hatte festen Grundton, blieb aber unsicher. Hafer stetig, teilweise fester. Wehl zu den erhöhten Forderungen schwer verkäuflich.

Heu- und Strohnulierungen. Preise: Roggenstroh (drahtgepreßt) 0,70-0,80, Weizenstroh (drahtgepreßt) 0,60-0,70, Haferstroh (drahtgepreßt) 0,65-0,75, Gerstenstroh 0,65-0,75, Roggenlangstroh 0,80-1,00, Roggenstroh (bindfadengepreßt) 0,75-0,85, Weizenstroh (bindfadengepreßt) 0,65-0,75, Stroh:

1,50-1,65, Heu (handelsüblich) 1,40-1,70, Heu (gutes) 1,80 bis 2,35, Timotheu 2,85-3,15, Kleeheu (loste) 2,00-3,00, Mieltheu (loste, Barthe) 1,65-1,85.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	2. 12.	1. 12.		2. 12.	1. 12.
Getz. märk. pommerisch.	251-252	252-253	Weiz. f. Bl.	2,2-2,6	8,7-9,2
Rogg. märk.	155-157	149-151	Hafl. f. Bl.	8,7-9,0	8,2-8,7
Fruergerste	195-217	194-216	Raps	—	—
Wintergerste	179-180	178-185	Leinsaat	—	—
Hafer, märk. pommerisch.	—	—	Witt. Erbsen	24,0-31,0	24,0-31,0
westpreuß.	—	—	Witt. Speiseerbsen	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bri. dr. inf.	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Sack (feinst.)	—	—	Witt. Bohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Mrt. f. Rot.	29,2-37,0	29,2-37,0	Witt. Bohnen	17,0-20,0	17,0-20,0
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin dr. inf.	—	—	Witt. Bohnen	17,0-20,0	17,0-20,0
Sack	24,2-26,8	23,6-26,8	Witt. Bohnen	17,0-20,0	17,0-20,0

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Verlagsleitung: Paul Kumborg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Schäffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Gegen Rote der Hände

und des Gesichts sowie unehdne Hautfarbe verwendet man am besten die schnell weiche, feilste **Crosso Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderröhl fähig bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem tausch gepflückten Frühlingsstrauch von Weiden, Weiglöhden und Flieder, ohne jene beunruhigenden Rosengerüche, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 M. Wertim unterliegt durch Leodor-Edel-Soße, 60 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Amliche Verkündigungen

Das im Grundbuche für Wilsdruff Blatt 100 auf den Namen der Viehhändlersehefrau Louise Feuch geb. Heuer in Wilsdruff eingetragene Grundstück soll am

Mittwoch, den 28. Januar 1931, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 5,0 A groß und nach dem Werteswert auf 14.200 RM geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 10.800 RM; sie entspricht dem Friedenspreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gel. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). Das Grundstück liegt in Wilsdruff, Nollentstraße, trägt die Nr. 82 der Ortsliste, umfaßt das Flurstück Nr. 71 des Flurbuchs und besteht aus einem Wohngebäude mit Verkaufsladen, Wohnung und Niederlagsraum im Erdgeschoß, drei Wohnungen im Obergeschoß sowie Trockenboden, einem Stallgebäude, einem Scheunengebäude und einem Schuppen. Das Wohnhaus unterliegt der Wohnungszwangswirtschaft.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 19. August 1930 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 28. November 1930.
Za 8/30 Nr. 5. Das Amtsgericht.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 27. November 1930 wird zur Vermeidung von Zweifeln darauf hingewiesen, daß der am 26. November zwangsweise erlassene **13. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung** über die Bürgersteuer nur für das Rechnungsjahr 1930/31 gilt.

Wilsdruff, am 1. Dezember 1930.
Der Stadtrat.

Freibank.

Donnerstag, den 4. Dezember 1930, von nachmittags 4 Uhr an Verkauf von Schweinefleisch in rohem Zustande zum Preise von 60 Pf. pro Pfund.

Wilsdruff, den 3. Dezember 1930.
Der Stadtrat.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und reichen Geschenke

danken wir hierdurch herzlich

Limbach, den 3. Dezember 1930

Marita Hennig und
Fran Viejel geb. Ehlers

Weinbrand und Liköre

empfehlen preiswert

Arthur Schneider, Dresdner Str. 194

Achtung! Weihnachten!

Ihre abgelegten

Strickwollsachen

wie Jumper, Strümpfe, Strickjacken etc. werden in eigener Reißerei zu

Steppdecken

verarbeitet.

Neuanfertigungen und Umarbeitungen jeder Art.

Ferd. Ed. Hänel

Dresden-A., Kanalstraße 1, Mühlgäßchen 4 (Eingang direkt neben Annenstraße 24) 3 Minuten vom Postplatz!

Hotel zum „Weissen Adler“

Dienstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr

13. Städt. Sinfonie-Konzert

Werke von J. Haydn, W. A. Mozart, G. A. Lortzing

Eintritt 50 Pfennig

Hierzu ladet höflichst ein E. Philipp

KAFFEE HAG

coffeinfreier Bohnenkaffee
hocharomatisch und bekömmlich

Stets frisch bei:

Max Berger vorm. Th. Goerne

Für die Weihnachts-Bäckerei empfiehlt

Prima Stollen-Mehle

der Hofmühlmühle T. Bienert, Dresden-Plauen, sowie

Sämtliche Backartikel

in bekannten vorzügl. Qualitäten zu billigsten Preisen

Firma Gustav Adam

Inh. Georg Adam

Wilsdruff — Dresdner Strasse Nr. 64

Mitglied des Rabattparvereins

Spielwaren
Spezial-Haus
Koch
Dresdner Str. 13
Hof Altmann
Dresden



Die Pußta-Schänke

(Kneiß)

Dresden, Große Brüdergasse 2

Ist eine der originellsten und gemütlichsten im ungarischen Stil eingerichteten Gaststätten mit vorzüglicher ungarischer und Wiener Küche zu kleinen Preisen. Schoppenwein von 40 Pfennig an. Spaten, Urquell, Grenzquell. Große feinste Gewerksammlung

Pflegt Hausmusik!

Thürmer-Flügel oder Pianos

leisten dabei hervorragende Dienste.

Verkauf: Ferd. Thürmer
Meissen i. Sa. Martinstraße 12

Backbutter

in frische Ware in 1/2-Pfund-Stücken

Molkerei Wilsdruff

Wollen Sie spottbillig kaufen?

Total-Ausverkauf

in Winter-Mänteln, Anzügen für Herren, Burschen und Knaben

Auß. günstige Gelegenheit

Max Fritzsche
Dresden-Löbtau
Grumbacher Straße 20
Ecke Burgk-Strasse

Vorzügliche Pianos

und Flügel, alle Preislagen stets fachgemäß bei

Piano- und Orgelbau

Funke Wettiner Straße 37, I. Dresden-A. Kein Laden!

Stimmen, Reparatur.

Kanarienvögel

einheitsmäßig und exotisch

Vögel empfiehlt preiswert

Alfred Wolf, Zedlitzstraße Nr. 188

Es ist ganz falsch, wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.

Richtig ist vielmehr

— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ gebahnt wird!

Regenschirme

empfehlen preiswert für Damen, Herren u. Kinder

Robert Heinrich
Bahnhofstraße

Reparaturen u. Bezüge

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Korbs- und Lederpantoffel, Holzpantoffel und Holzschuhe.

Textilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitsböden, Schloffer-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handteller, Uhren, Aufhänge, Kleintische, schöne Bettdecken und kompl. Betten.

Leopold Fischer,

Meißen,
Görnitzsche Gasse Nr. 2.

Der Staub der Straße

schadet Ihnen weniger, wenn Sie sich der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen“ bedienen, um die Schleimhäute Ihrer Atmungsorgane anzuregen. Über 15000 beglaub. Zeugnisse weisen Sie Nachweisungen zurück und verlangen Sie ausdrücklich die Packungen „Dose“ oder „Beutel“ mit dem echten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tarnen

Zu haben bei:

Löwen-Apoth. Peter Knabe; Rosen-Drog. Otto Nebrich; Drog. Paul Kietzsch und wo Plakate sichtbar.

Tagespruch.

Nur Liebe darf der Liebe Blumen brechen, Der schönste Schatz gehört dem Herzen an, Das ihn erwidern und empfinden kann.

Schiller.

Achtung! Verjährung!

Ein wichtiger Termin für Gläubiger.

Die Einrichtung der Verjährung im Recht ist nicht eigentlich im Rechtssystem verankert, sondern stellt sich als eine vor allem aus dem praktischen Bedürfnis heraus geborene Maßnahme dar. Begriffslich sind alle Rechte zeitlich unbegrenzt, aber die Geltendmachung der aus den Rechten entspringenden Ansprüche muß an eine gewisse Frist gebunden sein.

Sie schafft einen gesetzlichen Druck für den Berechtigten, seine Rechte ordnungsmäßig auszuüben. Sie soll nach dem ausdrücklichen Willen des Gesetzgebers ein Kampfmittel darstellen gegen den Schuldverfall.

Im kleingewerblichen Kreditwesen und hat hier schon viel Nutzen gestiftet. Die Verjährung bedeutet nicht, daß das Recht nach Ablauf einer bestimmten Frist erloschen ist, denn Leistungen, die nach der Verjährung gemacht worden sind, können nicht unter Verjährung auf die Verjährung zurückgefordert werden.

Die Verjährung beginnt mit der Entstehung des Anspruchs. Eine Ausnahme machen die Rechtsgeschäfte mit kurzer Verjährungsfrist, die unten aufgeführt werden. Bei ihnen beginnt die Verjährung erst mit dem Ablauf des Jahres.

In dem der Anspruch entstanden ist. Bei der Lieferung eines Anzugs durch einen Schneider z. B. beginnt die Verjährung nicht schon mit dem Tage des Auftrages oder der Ablieferung zu laufen, sondern erst am Ende des betreffenden Jahres. Unterbrochen wird die Verjährung durch ein Anerkenntnis des Schuldners gegenüber dem Gläubiger, z. B. durch Sicherheitsleistung, Abschlagszahlung, Zinszahlung usw. Ferner vor allem durch Klage oder

Einsetzung eines Zahlungsbefehls. Ist die Unterbrechung beendet, so beginnt die Verjährungsfrist von neuem.

Am 31. Dezember 1930

laufen nun folgende Verjährungsfristen ab: 1. Ansprüche aus Rechtsgeschäften

des täglichen Lebens und Verkehrs, die im Jahre 1928 entstanden sind (zweiährige Verjährungsfrist). Dahin gehören besonders die Ansprüche der Kaufleute, Landwirte, Handwerker und Arbeiter wegen gelieferter Waren und Arbeiten — es sei denn, daß die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist —, also für den persönlichen Bedarf des Schuldners. Dann die Ansprüche der Gastwirte, Bediensteten, Lehrer, Ärzte, Anwälte, der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten, der Zeugen und Sachverständigen wegen Gebühren. Es verjähren ferner die im Jahre 1928 fällig gewordenen

Gehälter und Löhne. 2. Ansprüche aus Rechtsverhältnissen, die im Jahre 1920 entstanden sind (vierjährige Verjährung), und zwar ungefähr dieselben Ansprüche wie unter Nr. 1, wenn diese Leistungen zum gewerblichen Betrieb des Schuldners erfolgt sind. Ferner Ansprüche auf alle wiederkehrenden Leistungen, wie Unterhaltsansprüche.

Pacht- und Mietzahlungen sowie Ansprüche auf Rückstände von Renten, Befoldungen, Barregelder, Kassegelder usw.

3. Erfordernisse aus unerlaubten Handlungen (dreijährige Verjährungsfrist). Hier beginnt die Verjährung

erst mit dem Ablauf des Jahres 1927, sondern mit dem Zeitpunkt der Entstehung.

Außerdem kennt das Gesetz noch eine große Reihe mehr oder minder kurzer Verjährungsfristen, die aber für das tägliche Leben nicht so wichtig sind wie die oben angeführten.

Der Gläubiger, der für einen oder den anderen der angegebenen Fälle in Betracht kommt, wird gut daran tun, entweder ein Anerkenntnis des Schuldners, am besten ein ausdrückliches, schriftliches, herbeizuführen oder Klage einzureichen bzw., was einfacher und billiger ist,

einen Zahlungsbefehl zu erwirken. Abwegig ist die vielfach verbreitete Meinung, daß auch ein Mahnbrief, selbst wenn er eingeschrieben erfolgt, abschließende Wirkung hat. Zu bemerken ist ferner noch, daß alle Schriftstücke bei den betreffenden Personen, Gerichten oder Behörden am 31. Dezember bereits eingegangen sein müssen, daß also eine Absendung am 31. Dezember in den meisten Fällen nicht mehr als ausreichend angesehen wird.

Adolf Hoffmann gestorben.

Im 73. Lebensjahr.

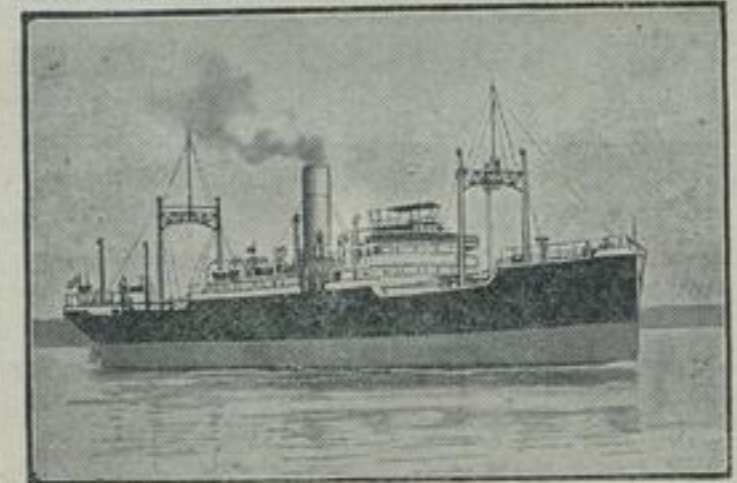
Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Adolf Hoffmann ist an den Folgen einer Grippe in Berlin gestorben. Er war einer der ältesten Vorläufer der Sozialdemokratie und genoss als „Zehn-Gebote-Hoffmann“ eine gewisse Popularität. Die Bezeichnung rührte von der Herausgabe einer Flugzettel „Die zehn Gebote und die bestehende Klasse“ her. Er gehörte seinerzeit auch dem Preussischen Abgeordnetenhaus an, als noch das Dreiklassenwahlrecht in Kraft war, ferner der



Berliner Stadtverordnetenversammlung. Zahlreiche Anecdoten kursierten über seine Schlagfertigkeit in Debatten und in bezug auf die Berliner Mundart, deren er sich manchmal wohl nicht ohne Absicht, gern zu bedienen pflegte. Nach der Staatsumwälzung war er eine Zeitlang neben dem Mehrheitssozialisten Hänisch als Vertrauensmann der Unabhängigen Sozialdemokratie preussischer Unterstaatsminister. Dann wurde er für kurze Zeit Kommunist, kehrte aber bald wieder zur Sozialdemokratie zurück.

Merkwürdige Duplizität der Ereignisse.

Das Schicksal des Nordschiffes „Ludwigshafen“, auf dem ein Brand ausgebrochen war, hat sich, wie man weiß, günstiger gestaltet, als man ursprünglich angenommen hätte.



Der Frachtdampfer „Ludwigshafen“.

Man glaubte, das Schiff schon verlorengeben zu müssen, aber es ist dank der tatkräftigen Hilfe des englischen Frachtdampfers „Benbow“ gerettet worden und konnte dann mit eigener Kraft in den Hafen von Valboa einfahren.

Kaum aber war es in Sicherheit, so kam die Kunde, daß der Dampfer „Benbow“ selbst in schwere Not geraten war. Er ließ, bald nachdem er das Rettungswerk vollbracht hatte, mit einem Leck in der Bordwand in Valboa ein. Hier mußte er sofort ins Dock gebracht werden.

Schlechte Lage des Hotelgewerbes in den Bädern.

Klagen und Beschwerden auf der Tagung der Hotelbesitzer.

Auf der Reichstagung der Hotelbesitzer, die in Berlin stattfand, erklärte der Geschäftsführer Dr. Knapmann, daß die Lage des Hotelgewerbes in den Bädern und Kurorten, die schon im vorigen Jahre trostlos gewesen sei, sich 1930 weiter verschlechtert habe. Der

Nachgang des Umsatzes

betrage im Durchschnitt 30 Prozent bei gesteigerten steuerlichen und sozialen Lasten. Eine eingehende Aussprache entwickelte sich dann über die Frage, wie das Publikum besser als bisher auf die Schönheiten der deutschen Kurorte hingewiesen werden könne. Allgemein bemängelt wurde die Haltung der Reichsbahngesellschaft deren Tarifpolitik den Reiseverkehr in Deutschland gerade zu erschwere. Der Bäderausschuß richtet die dringende Bitte an die Reichsbahn, durch Tarifmaßnahmen nach den Beispielen der Sondertarife der ausländischen Bahnen durch die der Verkehr von Deutschland bewußt abgelenkt werde, den Verkehr nach den deutschen Bädern und Kurorten wieder zu beleben. In einer Entschließung wurde

nicht mehr tragbare Last der Steuern,

insbesondere auf die die Eigenart der gewerblichen Saisonbetriebe in seiner Weise berücksichtigende Hauszinssteuer hingewiesen. In einer weiteren Entschließung wurde festgestellt, daß die deutschen Saisonbetriebe weitgehend der stark gesunkenen Kaufkraft des Publikums Rechnung getragen haben. Die gemachten Erhebungen hätten ergeben, daß die Preise der Saisonbetriebe in den einzelnen Bezirken erheblich gesenkt worden seien, wodurch Verluste eingetreten seien, da die Kosten gleichgeblieben und die steuerlichen und sozialen Lasten weiter gestiegen seien.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Reichsparteitag der Bauern- und Landvolkpartei.

In Berlin tagte der Reichsparteitag der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei. Parteiführer Höfer machte grundsätzliche Ausführungen über die Gesamtpolitik. Das Landvolk erblicke im Kampf gegen den Young-Plan das Kernproblem aller Politik. Das Landvolk hege schärfstes Mißtrauen gegen die derzeitige Außenpolitik. Reichstagsabgeordneter Döbrich erklärte, es verbittere, daß die Reichsregierung die landwirtschaftliche Not zum Objekt taktischer Verhandlungen gemacht habe. Mit den Notverordnungen sei die Regierung zu spät gekommen. Sie seien überdies von ihr verwohnt worden. Der preussische Landtagsabgeordnete Bollmer begründete die Haltung seiner Fraktion: Kein Vertrauen und keinen Pfennig dem System Seevering-Braun.

20prozentige Aufsichtsratssteuer.

Von der sozialdemokratischen Fraktion ist im Reichstag ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, der eine höhere Besteuerung der Aufsichtsratsantiemien bezweckt. Es wird beantragt, wie vor dem Kriege 20 Prozent als Steuerfuß zu erheben, und zwar noch im laufenden Jahre.

Schweiz

Eröffnung der Schweizerischen Bundesversammlung.

Der Nationalrat wählte zu seinem Präsidenten mit 150 Stimmen den bisherigen Vizepräsidenten Dr. Sträuli (Radikaldemokrat), Winterthur. Der Ständerat wählte mit 37 von 38 abgegebenen Stimmen den bisherigen Vizepräsidenten Charmillot-Vern (Frei-

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blanc-Etsmann.

68. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich danke dir, Konrad — du erfüllst mir damit einen großen Wunsch.“

Lieselotte aber war neben der Bahre niedergesunken und hatte ihr Gesicht in beide Hände gepreßt. Sie achtete kaum darauf, daß Konrad mit seiner Gattin das Zimmer verließ. Es kam ihr auch kaum zum Bewußtsein, daß Michael Romanowski doch als Dieb entlarvt worden war.

Die Worte Berras hatten ihr Innerstes in einen wilden Aufruhr versetzt. Nicht die Tochter Leopold Mayburgs, nicht das Kind ihres Hauses. Sie konnte diese Tatsache noch nicht fassen. Ihr sah es, als läge sie in einem schweren Fieber von angstgefüllten Träumen gepeinigt.

Da vernahm sie neben sich das schmerzliche Stöhnen des Verlegten. Sie richtete sich auf und starrte in dessen blutleeres Gesicht. Arm und heimatlos war er, und das war nun auch ihr Schicksal.

Und wenn Michael Romanowski ihr jetzt sagen würde, daß er sie lieb hätte, dann hätte sie die Gewissheit, daß ihn wirklich die große alleinseligmachende Liebe zu ihr zog, nicht die Müdigkeit, nicht das reiche Erbe.

Aber angstvoll judgte sie bei diesen Gedanken zusammen und starrte Michael Romanowski an. Er war ja ein Dieb, ein Verräter.

Doch hatte er seine Tat nicht freiwillig geführt? Warum empfand sie einen stehenden Schmerz in ihrem Herzen, wenn sie das Wimmern aus seinem Munde vernahm? Würde sie sich von jedem ändern, von dem sie erfuhr, daß er zum Dieb geworden war, nicht voller Abscheu abwenden? Was hielt sie hier an dieser Bahre noch fest? War denn die Liebe eine so große Zauberin, daß sie nicht nach Schuld und Verfehlungen fragte? Glaubte sie

denn noch immer, daß alle die Anklagen und Beschuldigungen Lüge waren?

Und als sollte sie eine Antwort auf all ihre bängigen und quälenden Fragen erhalten, trat plötzlich Friedrich Karsten zu ihr herein, legte ihr seine Hand auf die Schulter, so daß sie aus der Erstarrung erwachte und den alten Mann hilflos anstarrte.

Karsten schüttelte erst den Kopf und flüsterte: „Ein Dieb soll Romanowski sein? Das kann ich nicht glauben, er hat sich nicht die geringste Untreue zuschulden kommen lassen.“

Aber der Diamant, er fehlt in Berras Halskette und sie fand ihn in einem Lederbeutel versteckt auf seiner Brust. Friedrich Karsten zuckte mit den Schultern.

„Das ist mir ein Rätsel — ich sah bereits einmal, als Romanowski draußen im Walde von dem fallenden Baum getroffen wurde und ich ihm das Hemd öffnete, um seinen Herzschlag zu prüfen, jenen Lederbeutel auf seiner Brust und in diesem trug er einen kostbaren Stein verwahrt, den ich für einen Talisman — vielleicht auch für ein seltenes Andenken aus seiner Heimat hielt.“

Lieselotte umklammerte heftig den Arm des alten Inspektors und sammelte: „Ist es möglich? — Sie sahen vor Wochen schon diesen Beutel und diesen Stein bei Michael Romanowski?“

„Gewiß! Ich kann es sogar beschwören —“ „Dann wäre er also kein Dieb?“

„Ich möchte für seine Ehrlichkeit meine Hand ins Feuer legen“, erklärte Friedrich Karsten eifrig. „Ich habe ihn oftmals mit großen Summen nach der Stadt geschickt und er hat niemals das geringste veruntreut — so daß ich es für ausgeschlossen halte, daß er ein Schmutzküch gestohlen hat.“

„Dann müßte also ein Irrtum vorliegen — eine Verwechslung.“

Inzwischen waren die Diener herangekommen und breiteten eine Decke über den Verunglückten und schickten sich an, die Bahre hochzunehmen und aus dem Zimmer zu tragen. Da aber war wieder ein schmerzliches Stöhnen aus Michael Romanowskis Munde zu hören.

Lieselotte wandte sich ihm hastig zu und streichelte mitleidig über das schmerzverzerrte Gesicht. Dabei flüsterte sie mit zärtlicher Stimme:

„Du Armer! Hast viele Schmerzen —“

Und es schien, als läte die weiche Mädchenstimme einen seltsamen Zauber aus, denn über das Gesicht Michael Romanowskis flog ein leises Lächeln. Seine Brust atmete tief und langsam schlug er die Augen auf.

Dabei begegnete er den besorgten Blicken Lieselottes. Und seine Hände tasteten nach den ihren und hielten sie fest. Ein wunderbares Leuchten kam in seine großen, dunklen Augen und ganz leise flüsterten seine Lippen:

„Dich hab ich lieb — von allen Menschen nur dich — Lieselotte — du meines Herzens Königin.“

Mit einem seltsamen Lächeln um den Mund schloß er die Augen wieder und abermals nahm ihn eine tiefe Bewußtlosigkeit gefangen.

Lieselotte aber stand regungslos da und starrte in das bleiche Gesicht Michaels. Ihr Herz klopfte in rasendem Takt.

Sie atmete schwer und eine flammende Röte stand auf ihren Wangen.

Aber die Diener achteten nicht auf ihre Befangenheit, sondern drängten sie zur Seite, hoben die Bahre auf und trugen sie aus dem Zimmer hinunter nach dem Gutshof, wo bereits das Krankenauto stand, um den Verunglückten in die Klinik zu bringen.

Erst das schrille Hupehsignal, das zum Zeichen der Abfahrt gegeben wurde, schreckte Lieselotte aus ihrer Betäubung auf. Sie eilte zum Fenster und presste ihr Gesicht an die Wägen Scheiben.

Dabei sah sie gerade noch, wie das Sanitätsauto den Hof verließ und das große eiserne Tor hinter ihm geschlossen wurde. Da brach sie aufschluchzend in die Knie nieder und stöhnte: „Zu spät — zu spät, nun gibt es kein Glück mehr für mich — nun habe ich alles verloren — alles.“

(Fortsetzung folgt.)

...niger) zum Präsidenten. Die Anfrage von Helpe im Nationalrat wegen der Tarifmaßnahmen der Deutschen Reichsbahn ist vom Bundesrat dahin beantwortet worden, daß weitere und sofortige Schritte der Regierung zurzeit weder notwendig noch angezeigt seien, nachdem die Deutsche Reichsbahn ihre Tarifmaßnahmen wieder aufgehoben und durch feste Tarife ersetzt habe.

Großbritannien.

Englischer Protest in Moskau.

Die englische Regierung hat durch ihren Botschafter in Moskau gegen die in der Anlagenschrift zum Industrie- und Handelsvertrag enthaltenen Verdächtigungen Protest einlegen lassen. Henderson gab im Unterhaus von diesem Protest Kenntnis.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing den vom Reichspräsidenten neuernannten baltischen Staatspräsidenten Wittmann.

Berlin. In der Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei am Dienstag wurde der Parteivorsitzende Abgeordneter Dingeldey durch Kurt zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Zum ersten Stellvertretenden Vorsitzenden wurde Abgeordneter Dauch gewählt.

Weimar. Die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Groß-Hüringens hat einen Antrag zur Durchführung eines Volksbegehrens und Volksentscheids auf Auflösung des Thüringischen Landtages gestellt.

Neues aus aller Welt

Tragischer Tod eines Arztes. Einem eigenartigen Unfall ist in Rastenburg (Ostpreußen) der Arzt Dr. Schwinnung zum Opfer gefallen. Er wollte seinem Hunde mit einem Messer die Krallen beschneiden, glitt dabei auf dem frisch gebohrten Fußboden aus und bohrte sich beim Stürze das Messer ins Herz. Er war sofort tot.

Schiffsunfälle während der Stürme an der spanischen Küste. Während der heftigen Stürme, die in den letzten Tagen an der spanischen Küste wütheten, kenterte eine französische Privatjacht. Die Besatzung von drei Mann ertrank. Im Hafen von San Lúcar stießen zwei spanische Frachtdampfer zusammen, wobei der eine so schwer beschädigt wurde, daß er sank. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Wer kauft ein Rathaus? Die Spielwarenstadt Sonneberg in Thüringen befindet sich in solcher Finanznot, daß der zum Staatskommissar ernannte Oberbürgermeister Dr. Bogbaum das Rathaus verkaufen will. Bisher hat sich jedoch noch kein Käufer für das Rathaus gefunden. Infolgedessen hat die Stadtverwaltung eine Erhöhung der städtischen Taxen in Aussicht gestellt. Nun erklärt aber wieder der Sonneberger Innungsausschuß, daß sämtliche Betriebe geschlossen werden würden, wenn die Taxierhöhung durchgeführt werden sollte.

Beim Zigarettenrauchen im Bett verbrannt. Der 33jährige Berliner Autoführer Bildt Ehmke ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Aus seiner Wohnung drang Brandgeruch, so daß die Feuerwehr gerufen wurde. Der Wohnungsbrand konnte schnell gelöscht werden. Bei den Aufräumungsarbeiten fand dann die Feuerwehr Ehmke auf dem Fußboden neben dem Bett als bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche vor. Er hat wie man annimmt, im Bett eine Zigarette geraucht und ist dabei eingeschlafen. Der glimmende Rest der Zigarette setzte das Bett in Brand, so daß Ehmke hilflos verbrannte.

Was man noch wissen muß.

Hindenburg an den Kreuzer „Emden“.

Bremen. Reichspräsident von Hindenburg hat der Leitung des zu seiner vierten Weltreise auslaufenden Kreuzers „Emden“ folgendes Telegramm geschickt: „In Erwartung, daß die Besatzung sich der hohen Aufgabe bewußt ist, zu unserer Ehre die Flotte zu zeigen, begleiten die Kreuzer „Emden“ auf seiner vierten Reise meine besten Wünsche.“ Ebenso hat Admiral Dr. v. B. Räder beste Glückwünsche dem Kreuzer „Emden“ telegraphisch ausgesprochen.

Adolf Hoffmanns Nachfolge.

Berlin. Für den am Montag plötzlich verstorbenen sozialdemokratischen preussischen Landtagsabgeordneten Adolf Hoffmann kommt als Nachfolgerin die Berliner Ärztin Frau Dr. Franke in Frage.

Nationalsozialistischer Vertrauensantrag für Brüning.

Berlin. Die Nationalsozialisten beantragen im Reichstag, dem Reichskabinett Dr. Brüning möge das Vertrauen aus-

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blant-Edsmann.

64. Fortsetzung

Und sie lehnte ihren Kopf auf das weiße Fensterbrett und weinte bitterlich — weinte um das verlorene Glück und um die getäuschten Hoffnungen.

Aber mitten in ihrem großen Schmerz hörte sie wie einen Trost immer wieder die Stimme Michael Romanowskis, die ihr zuflüsterte:

„Du hast ich lieb — von allen Menschen nur dich, Lieselotte — du meines Herzens Königin —“

Aber er hatte doch Werra in seinen Armen gehalten? Welche ein Geheimnis verbarg sich hier?

Würde sie dieses Rätsel noch lösen können? — oder würde der Tod Michaels Mund für ewig stumm machen, so daß er dieses Geheimnis mit in sein frühes Grab nahm?

Unwillkürlich faltete Lieselotte ihre Hände und ihre Augen schauten mit flehenden Blicken zu dem blauen Himmel empor, an dem die goldene Sonne in strahlender Schönheit lagte.

Kann ihn noch nicht fort von dieser Welt — laß ihn wieder gesund werden — erhalte ihn mir, auf daß uns doch noch ein großes Glück erblüht.“

Unablässig schaute sie zu dem blauen Himmel empor, als wartete sie auf eine Antwort.

Und ihr schien, als würde ihr Herz ruhiger — als hätte es den Glauben an die Liebe und das Glück wiedergefunden.

18.

Gewitterschwüle lag über dem Hause Mayburg.

Scheu und gedrückt huschte die Dienerschaft durch die Gänge und Zimmer. Niemand wagte ein lautes Wort zu sprechen.

Konrad Mayburg hatte sich in sein Turmzimmer zurückgezogen und versuchte, bei seiner Arbeit die unliebsamen Szenen zu vergessen und das Mißtrauen zu erlösen, das mit einem Male gegen Werra erwacht war.



Neuer Landbundpräsident Lind.

Zum dritten Präsidenten des Reichslandbundes wurde vom Bundesvorstand der Landwirte und Völkerverbände Heinrich Lind aus Niederflörsheim, Kreis Hanau, Zweiter Vorsitzender des Kurhessischen Landbundes, gewählt.

gesprochen werden, damit die verfassungsmäßigen Voraussetzungen für seine Wirksamkeit geschaffen seien.

Ehrhardt's Klage an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Leipzig. Der dritte Zivilsenat des Reichsgerichts verurteilte am Dienstag in der Klage des Kapitäns Ehrhardt gegen das Deutsche Reich folgende Entscheidung: Das Urteil des Kammergerichts wird aufgehoben. Die Sache wird in diesem Umfang zu neuer Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Politische Zusammenstöße in Aachen

Aachen. Vor dem Aachener Schöffengericht fanden Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten ihr gerichtliches Nachspiel. Während der Verhandlung sammelten sich vor dem Gerichtsgebäude Kommunisten und Nationalsozialisten an, die sich beschimpften und schließlich handgreiflich wurden. Um weitere Ausschreitungen zu verhindern, mußte das Überfallkommando eingreifen. Ein Erwerbsloser wurde beim Handgemenge schwer verletzt. Das Überfallkommando drängte schließlich die Streitenden in eine Seitengasse ab, wo sich ausser eine Schlägerei entwickelte. Mehr Personen wurden festgenommen.

Luftmanöver mit künstlichem Nebel.

Paris. Die großen Luftmanöver in Toulon sollen in den nächsten Tagen wiederholt werden, da sich bei den letzten Übungen gewisse Mängel in der Verteidigung der Stadt gezeigt hätten. Trotz der vollständigen Verdunkelung der Stadt sei es einigen Bombenflugzeugen gelungen, die wichtigsten strategischen Punkte, wie z. B. das Marinearsenal und die Hafenanlagen, zu erreichen. Bei den neuen Manövern will man künstlichen Nebel anwenden. Auf Grund der Ergebnisse der letzten Manöver soll ferner die Zahl der Jagdflugzeuge der dortigen Flugzeugbasis bedeutend erhöht werden.

Mazedoniermord in Sofia.

Sofia. Der mazedonische Schriftsteller Raoum Tomalewsky, der Anhänger Protogeroffis und Mitglied des ehemaligen Auslandskomitees der Irno war, wurde erschossen. Er arbeitete im Garten seines Hauses, als zwei Männer mit Karabinern ihm durch den Gartenzaum mit mehreren Schüssen in den Kopf niederstreckten. Ein zu seiner Hilfe herbeiliefernder Bäcker wurde ebenfalls schwer verwundet. Darauf ergrieffen die Mörder die Flucht. Obwohl sie mit Revolvern auf die sie verfolgenden Polizisten schossen, wurden sie festgenommen. Die Freunde des Ermordeten erklärten, daß die Schuld an der Mordtat weiterhin den agueristischen Führer der Irno, Mihailoff, treffe, als die Regierung Vaptschew, die seine ersten Schritte gegen die fortwährenden mazedonischen Nachakte unternahm. Mit Raoum Tomalewsky ist der bedeutendste Anhänger Protogeroffis, der faschistischen Heimkehrer zum Opfer gefallen.

Sechs Todesopfer eines irrsinnigen Polizisten.

London. In Unter-Bruma lehrte eine Polizeipatrouille von einem Auidanaa durch die Umgebung nach der Polizeistation zurück, wo einer der Polizisten plötzlich auf seine Kameraden schoß und das Feuer auch auf die Reuigertigen eröffnete, die sich angeammelt hatten. Die ganze Nacht rastete der Irnsinnige weiter und endete am Morgen durch Selbstmord. Sechs Personen sind tot auf dem Platz geblieben.

Auch Lieselotte blieb auf ihrem Zimmer, denn sie wollte einer Begegnung mit Werra oder Sascha um jeden Preis ausweichen.

Müde lagen ihre sonst so regen Hände in dem Schoß und unablässig starrte sie vor sich hin und grübelte darüber nach, wie sich nun die Zukunft gestalten sollte. Sie sah keinen Ausweg vor sich.

Nur Werra und Sascha schienen mit dem Verlauf der Ereignisse zufrieden zu sein.

Sascha Vermontow hatte sich in Werras Zimmer in einen Klubstuhl fallen lassen, streckte beide Beine nachlässig von sich und schaute den Rauchringen einer Zigarette nach.

Als und zu warf er einen Blick nach Werras schlanker, zierlicher Gestalt, die am Fenster lehnte und ebenfalls mit sichtlichem Wohlbehagen den Duft ihrer Zigarette einsoq.

„Bist du nun endlich überzeugt, Werra, daß wir die Sieger in diesem Kampf bleiben?“

Sie nickte.

„Ja — das bin ich, allerdings ist mir der Gedanke schrecklich, daß nun Blut an deinen Händen klebt.“

Sascha zuckte gleichgültig mit den Schultern.

„Was blieb mir anderes übrig — ich handelte schließlich in Notwehr.“

„Das ist nicht wahr — damit belügst du dich selbst — du hast Michael überfallen.“

„Nein — ich stellte ihn nur zur Rede und drohte ihm mit der Waffe, wenn er es wagen sollte, unsere Wege zu durchkreuzen — und da er sich meinen Wünschen nicht fügen wollte.“

„So drücktest du auf ihn ab —“

Sascha warf ärgerlich die Zigarette in die Aschenschale — sprang vom Stuhl auf und trat zu Werra hin.

„Hätte ich vielleicht warten sollen, bis er zu Konrad Mayburg ging und uns verrät? — Es gab keinen anderen Weg für uns — entweder er — oder wir mußten vom Kampfplatz abtreten — ich aber bin denn doch der Meinung, daß es für uns besser ist, wir sind die Sieger. Nun hast du den Krondiamanten doch noch erhalten.“

Werra lächelte und langsam wiederholte sie:

Steuerkalender für Dezember.

Von Gustav Kimm, Neudöln.

5. Dezember: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 30. November 1930 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, der Gehaltszahlungen, der Pensionen, der Vorschüsse, der Abschlagszahlungen usw., ferner der vom 1. bis 15. November einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. November abzuführen waren, also wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Keine Schonfrist. Gleichzeitig ist der Finanzkasse die monatlich vorgeschriebene Bescheinigung (Anlage 2) über die im November einbehaltenen Steuerabzugsbeträge einzusenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1930 bis zu drei Arbeitnehmern beschäftigt waren, können das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt ist anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das stets auf dem laufenden zu halten ist. Der steuerfreie Lohnbeitrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauschalbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen entfallen.

6. Dezember: 1. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungsbeschlusses vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Vorauszahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. Dezember. 2. Fälligkeit der Körperschaftsteuer für November 1930 (Monatszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stufen. Finanzkasse.

20. Dezember: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1930 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, der Pensionen, der Vorschüsse, der Abschlagszahlungen usw., jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Überschreiten sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfrist.

Milderung der Wertzuwachssteuer.

Gegenstand des vorliegenden Beitrages ist die B. D. vom 1. Juni 1930 (Reichsgesetzblatt I 187). Werden Grundstücke nach dem 30. September 1930 veräußert, die in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1924 bei Umwandlung einer Kapitalgesellschaft in eine Kapitalgesellschaft anderer Rechtsform von der alten auf die neue Gesellschaft übergegangen sind, so soll für die Bemessung des Wertzuwachses auf Antrag des Steuerpflichtigen der infolge der Umwandlung eingetretene Eigentumsübergang unberücksichtigt bleiben.

Die kommende Grundbuchvereinigung.

Eine Gefahr für Auswertungsgläubiger. Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, ist in den Grundbüchern noch eine bedeutende Zahl solcher Papiermarkrechte vorhanden, die sämtlich der Löschung verfallen, wenn nicht der Berechtigte rechtzeitig den erforderlichen Antrag auf Umschreibung stellt. Es ist daher unbedingt notwendig, daß insbesondere Verwalter fremder Vermögen, wie Vormünder, Nachlasspfleger, Testamentvollstrecker usw., sorgfältig Nachforschungen anstellen, ob sich solche Papiermarkrechte in dem ihnen anvertrauten Vermögen befinden. Denn sie machen sich möglicherweise erspätlich, wenn sie die fälligen Anträge nicht rechtzeitig veranlassen.

Wie die tschechische Regierung die Volkszählung „schob“.

Truppenverschiebungen in deutsches Sprachgebiet. Die ständige Garnison in Trautenau, die aus einem Grenzer-Bataillon besteht, wurde plötzlich um 600 Mann Infanterie verstärkt. Obwohl die neugebauten Kasernen noch feucht sind, wurde die Mannschaft schon jetzt einquartiert. Der Bürgermeister der Stadt hat bereits vor mehreren Tagen Vorstellungen bei der Bezirksbehörde erhoben, doch wurde ihm erklärt, der Behörde sei von einer solchen Truppenverschiebung nichts bekannt. Dennoch sind die Truppen bereits in Trautenau eingetroffen.

In Trautenau waren nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung 17 Prozent Tschechen. Die Absicht ist klar: durch die Verleugnung des tschechischen Militärs in deutsche Städte, wo Soldaten der Garnison als ständige Anwesenende gezählt werden, wird der tschechische Hundertsatz auf über 20 Prozent künstlich hinaufgesteuert, damit die ohnehin geringen Rechte der Minderheit umgangen werden können. Nun drohen einsprachige tschechische Amtierung, Herausgabe einsprachiger tschechischer Truchschriften usw. Die Volkszählung wurde auf diese Weise zum Nachteil der tschechischen Bevölkerung verfälscht.

„Ja — nun habe ich den Krondiamanten doch noch erhalten.“

„Und bist du nun endlich zufrieden?“

Doch Werra zuckte angstvoll zusammen und flüsterte:

„Wenn man nun doch noch erfährt, daß Romanowski sich nicht selbst die Verletzung beibrachte?“

Sascha wehrte lächelnd ab.

„Ausgeschlossen — ich habe ihm den Revolver in die Hand gegeben, so daß jeder an einen Selbstmord glauben muß.“

„Aber er lebt noch, Sascha — er kann zum Verräter werden.“

„Er wird nicht mehr leben, wenn man ihn in die Klinik einleiert und du kannst ganz ohne Sorge sein, kannst dich freuen, daß dein sehnlichster Wunsch, die andere Hälfte des Krondiamanten zu besitzen, nun doch noch in Erfüllung gegangen ist.“

Werra fröstelte ein wenig. „Es ist nicht leicht, sich über den Tod eines anderen Menschen zu freuen.“

„Das sind lächerliche Bedenken, Werra — du solltest wie erlöst aufatmen, daß dieser Ausweg gefunden wurde — denn nun kannst du wirklich die Herrin auf Mayburg werden und niemand kann dir das Recht dazu streitig machen — ich habe in den letzten Stunden einen glänzenden Plan gefaßt.“

Da du bereits Herrin auf Mayburg bist, so möchte ich die gleichen Rechte für mich in Anspruch nehmen — wenn ich Lieselotte heirate, dann sichern wir uns beide hier auf diesem herrlichen Besitz eine Heimat und ich brauche nicht mehr abenteuernd in der Welt herumzuziehen.“

Jäh starrte Werra den Sprecher an.

„Du wolltest hier bleiben — und Lieselotte heiraten — Sascha — du liebst mich nicht mehr.“

Er zuckte mit den Schultern.

„Du hast doch auch Konrad Mayburg geheiratet, weil du dir durch diese Verbindung einen großen Gewinn versprachst — warum sollte ich also nicht das gleiche tun wie du —?“

(Fortsetzung folgt.)



Ob links: Die Eise Allgemeine Deutsche Edelpelzler-Ausstellung, die am 29. November in Berlin eröffnet wurde, brachte auch einen Wettbewerb des schönsten Pelzes lebender Silberfische. Den feinsten Pelzträgern war es allerdings be-



nommen, in die Schranken zu treten: mit sorgfältig verbundenem Fang mußten sie die Prüfung des Preisrichterkollegiums über sich ergehen lassen. — Bild rechts: Die Verwüstungen eines Tor-

nado in Oklahoma, der Hauptstadt des gleichnamigen nordamerikanischen Bundesstaates, in der vor wenigen Tagen durch einen Wirbelsturm ganze Straßenzüge in Trümmer gelegt und 55 Personen getötet wurden.

Die Lebensverrichtung im Schlaf.

Von Professor Dr. M. S. Baerle, Jena.

Im Schlaf sind fast alle Lebensverrichtungen mehr oder weniger herabgesetzt. Am wenigsten verändert sich die Atmung. Der Schlafende atmet ungefähr ebenso häufig wie ein Wachender. Nur ist das Einatmen etwas verlängert, das Ausatmen hingegen verkürzt. Stark eingeschränkt wird im Schlaf der Gesamtstoffwechsel. Das ist aber nicht etwa eine Folge der herabgesetzten Atmung, sondern vor allem wohl der Muskelruhe. Besonders gilt das für den Gasaustausch. Der Schlafende atmet aber mehr Sauerstoff ein, als er Kohlenstoff ausscheidet. Das ist eine für die Erkenntnis des Schlafvorgangs sehr wichtige Feststellung. Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, daß der überschüssige Sauerstoff zur Wiederherstellung der Hirnzentren gebraucht wird; denn die moderne Neurophysiologie hat uns ja gezeigt, daß die Nervenzellen des Gehirns bei ihrer Arbeit besonders viel Sauerstoff verbrauchen. Im Schlaf werden also die Hirnzellen mit Sauerstoff gesättigt und damit wieder funktionsfähig.

Auch der Blutkreislauf vollzieht sich im Schlafen anders als im Wachen. Die Herzstätigkeit ist verlangsamt, der Blutdruck in den Arterien bis um ein Fünftel herabgesetzt. Die Ursache der Blutdruckminderung besteht wohl darin, daß die Arterien, besonders aber die Hirnarterien, während des Schlafs stark erweitert sind. Wenigstens haben verschiedene Forscher an Personen mit Schädelkapselverletzungen eine Zunahme der Blutmenge im Hirn und des Hirnpulses beim Einschlafen und einer Abnahme beim Erwachen festgestellt. Damit wäre denn auch erwiesen, daß zum mindesten das Einschlafen mit einer Zunahme der Blutmenge und des Blutdrucks im Gehirn zusammenhängt. Im ruhigen Schlaf sinkt dann die Blutdruckkurve wieder bis fast auf die Stufe des Wachens. Der Schlaf ist also von vermehrtem Hirndruck infolge der Zunahme der Blutmenge im Gehirn, bei verminderter Blutdruck infolge Arterienweiterung begleitet. Beim affektfreien Erwachen, wenn es also nicht von irgend welchen Gemütsregungen begleitet ist, läßt sich dann das umgekehrte Verhältnis beobachten. Durch die vermehrte Blutzufuhr werden die ermüdeten Hirnzellen besonders reichlich mit Nahrungstoffen versehen und können sich infolgedessen verhältnismäßig schnell wieder erholen.

Auch die Drüsen vermindern im Schlaf ihre Tätigkeit, ja die Tränendrüsen stellen ihre Arbeit im Schlaf sogar vollständig ein. Schon mit beginnender Müdigkeit werden die Augen trocken; „Der Sandmann kommt.“ Nach dem Schlafen reiben wir die Augen wieder, wo uns das Gefühl der Trockenheit veranlaßt, und damit regen wir zugleich die Tränendrüsen zur Tätigkeit an. Auch die Speicheldrüsen ruhen im Schlaf. Dadurch wird jenes Gefühl der Trockenheit im Munde hervorgerufen, das dann den Mund häufig zu Schmeckbewegungen antreibt und damit wohl auch den Anlaß zu Schräumen gibt.

Am charakteristischsten für den Schlafzustand ist aber die Unfähigkeit zu willkürlichen Bewegungen, die sonderbare Art der Körper- und Gliedhaltung. Man kann da geradezu von Bewegungs- oder Muskellähmungen sprechen. Schon bei Eintritt der Müdigkeit sinkt der Spannungszustand der Muskulatur. Dadurch tritt dann auch die für Ermüdung und Schlaf charakteristische Erschlaffung verschiedener Körperteile ein: schlaffe Körperhaltung, schlaffe Gesichtsmuskulatur, matte Augen — wegen der Verminderung des Augentwassers.

Grade das Auge zeigt ja an seinen Veränderungen am sichersten die beginnende Müdigkeit, alle seine Muskeln erschaffen am ersten. Die Augenlider werden uns schwer, sie fallen schließlich zu, weil die Lidhebenmuskeln den Dienst versagen. Im Müdigkeitszustand zeigen sich beim Lesen getrennte Doppelbilder, weil die äußeren Augenmuskeln, welche die gleichgeordneten Bewegungen des Auges hervorrufen, nicht mehr gleichmäßig zusammenarbeiten, oder es treten übereinanderstehende Doppelbilder auf, weil der Augapfel infolge Erschlaffung der betr. Muskeln nach innen gedreht wird, und auch die richtige Einstellung auf das Rahsehen läßt nach.

Die anderen Sinnesorgane haben nicht, wie das Auge, solche gegen die Außenwelt verschließbaren Tore. Sie werden durch entsprechende Veränderungen in dem zu ihnen gehörigen Hirnzentrum gegen die Außenwelt abgeschlossen. Höchstens durch Verhüllen mit Decken können wir z. B. das Ohr auch äußerlich gegen die Außenwelt abschließen. Das Ohr ist aber dasjenige Sinnesorgan, das am spätesten einschliefert. Es behält gewissermaßen eine Art Vorpostenstelle inne, um verdächtige Geräusche wahrnehmen zu können.

An dem Ruhezustand des schlafenden Körpers sind also eigentlich nur die Sinnesorgane, die Muskulatur und bestimmte Teile des Gehirns beteiligt. Dagegen nehmen daran nicht teil: Herzschlag, Verdauung, Atmung, Absonderung (Sekretion) und Ausscheidung (Exkretion), die, wie wir sahen, nur mehr oder weniger ihre Tätigkeit vermindern. Der Schlaf bedeutet also nicht einen Zustand absoluter Ruhe des Gesamtorganismus, sondern für viele Lebensverrichtungen nur herabgesetzte Tätigkeit. Unser Organismus schläft oder wacht nicht zugleich in all seinen Teilen, sondern nur die nicht in Tätigkeit befindlichen ruhen, die an-

dern wachen. Man kann z. B. bei einem etwa durch mehrstündiges Wandern ermüdeten Körper doch noch kein Schlafbedürfnis haben, sondern nur das nach Körperruhe und, wenn dieses befriedigt ist, noch stundenlang lesen oder an einer Unterhaltung teilnehmen. Der nach solcher Wanderung öfter zu hörende Ausspruch „Ich bin todmüde, aber ich kann noch nicht schlafen“, drückt den Zustand gut aus. Das Gehirn hat sich nämlich beim Wandern ausgereut und ist deshalb fähig, weiter zu arbeiten. Es handelt sich lediglich um Muskelmüdigkeit, aber noch nicht um Hirnermüdung, also noch nicht um ein Schlafbedürfnis.

Wachen ist also vorwiegend Aktivität, Schlaf vorwiegend Passivität des Organismus. Absolute Grenzen und

Unterschiede gibt es da nicht. Schlaf- und Wachzustand gehen ineinander über. Man hat deshalb den Schlaf auch wohl als einen „aufs äußerste reduzierten Modus des Wachens“ bezeichnet. Der Schlaf ist also niemals ganz vollkommen, sondern ihm sind stets gewisse Wachzustände beigemischt, und Ähnliches gilt vom Wachzustand. Nicht der ganze Körper ruht im Schlafen, sondern immer nur einzelne Teile, und das gilt auch für das Gehirn. Auch da schlafen immer nur einzelne Partien; und höchstens im Tiefschlaf, der aber nur ein bis anderthalb Stunde dauert, schläft die gesamte Hirnrinde. Andere Teile arbeiten ruhig weiter, wie uns das ja die Beobachtungen an bestimmten Reflexen und Reizantwortungen im Schlaf zeigen.

Den Bären schmerzt kein Weisheitszahn

Konkulation im Zoo. — Ein Simulant unter den tierischen Patienten. — Der Affe mit der Jodtinktur.

Von Max Sorell.

Die Geschichte mit Androclus und seinem zutraulichen Löwen ist ja sehr schön zu lesen, aber der Aukud mag wissen, ob sie sich auch wirklich so zugetragen hat. Auf jeden Fall kann man mit ruhigem Gewissen behaupten, daß unter hundert Leuten, die einen ähnlichen Versuch unternahmen wollten, neunundneunzig keine Gelegenheit haben würden, ihre diesbezüglichen Erfahrungen der aufhorchenden Menschheit mitzuteilen, weil das große Wüstenvieh ihnen trotz des Doras in der Lage schon längst den Garaus gemacht hätte.

Selbst unsere Haustiere sind nicht immer davon überzeugt, daß der Mensch ihnen in ihrer körperlichen Not helfen kann. Ein Hund wird sich zwar widerstandslos die Pfote verbinden lassen, doch wenn ein mit Schmerzen verbundener Eingriff an ihm vorgenommen werden muß, so ist es entschieden ratsam, ihm das Maul vorher zuzubinden, damit er keine Gelegenheit hat, seinen Gefühlen durch einen Biß Ausdruck zu verleihen.

Noch weit mehr geboten sind alle Vorsichtsmaßregeln, wenn es sich um ungewöhnliche und oft ungenüßliche Patienten aus dem Tierreich handelt. So wenn, wie neulich, erst in einem Zoologischen Garten ein Bär — ein ausgewachsener Grizzly — sichtlich an Zahnschmerzen leidet. Er teilt dieses zwar seinem Wärter nicht durch irgend welche Gebärden mit, winkelt auch nicht so ausdrucksvoll und verständlich wie des seligen Androclus Löwe, aber seine unverzehrte Fleischportion redet eine Sprache, die deutlich genug ist. Und weil im Zoo außerdem noch ein paar Patienten auf den Besuch des Tierarztes warten, so wird dieser schleunigst her beordert.

Meister Peh zeigt wenig Vertrauen zu dem, der ihn von seinen Schmerzen befreien soll, was ihm in Anbetracht dessen, daß auch die Menschen nicht gern zum Zahnarzt gehen, nicht im geringsten zu verdenken ist. Als ihm gar ein Maulkorb aufgesetzt und eine Eisenkette um den Hals gelegt wird, damit man ihn in das „Operationszimmer“, einen Freilicht- und Luftstall schleifen kann, brummt er äußerst mißfällig. Die nächste Phase der vorbereitenden Behandlung überrascht ihn völlig. Plötzlich fliegen zwei Seilschlingen um seine beiden Vorderfüße, und im nächsten Augenblick wälzt er sich auf dem Boden. Der Kampf dauert freilich nicht lange, weil wenige Sekunden später seine Hinterpranken durch Stricke niedergezogen werden. Gegen zweiunddreißig tanzende Männerhäufe ist schließlich auch der stärkste Grizzly machtlos. Dann wird ihm der Maulkorb abgenommen. Meister Peh nun erlösendes Protestgebrumm würde zartere Gemüter als die der Wärter und des Tierarztes in die Klucht jagen können. Es dauert aber nicht lange, denn zwei Riemen, die um Unter- und Oberkiefer gelegt werden, um das Maul offen zu halten, ertönen jeden weiteren lauten Ton.

„Richtig“, sagt nun der Tierarzt, nachdem er Meister Peh gespannt in den offenen Rachen geschaut hat, „ganz hinten im Unterkiefer sitzt ein angegriffener Zahn. Er muß heraus.“ Wenn das schon aus dem Munde eines Menschenzahnarztes, der mit irdlicher Betäubung und Jange arbeitet, entsetzlich klingt, was mag sich dann der arme Grizzly denken, als der Tierarzt plötzlich ein schürhakenähnliches, langes Instrument schwingt, es an den scharfen schon scheinlich schmerzenden Zahn ansetzt und mit einem Hammer darauf zu schlagen beginnt? Sicher glaubt er, diese erbärmlichen kleinen Menschen wollten ihn zu Tode quälen. „Kraach, Kraach!“ dröhnt es bei jedem Schlag in seinem hohlen Bärenschädel, und sein Stöhnen klingt beinahe menschlich. Dann plötzlich ein lechter, matter Schlag, und der Zahn fliegt heraus. Aber was für ein Zahn! Der schönste Weisheitszahn, der je gezogen wurde, so lang wie ein kleiner Finger.

Nun bringt sich der Arzt schleunigst in Sicherheit. „Du tust gut daran, Du erbärmlicher Zwerg!“ sagt der schiefse Blick, den Meister Peh ihm nachschaut. Dann lösen sich die Riemen um die Kiefer, und auch die Seile um die Pranken geben nach. Langsam richtet Meister Peh sich auf seinen Schinken auf, wackelt ein wenig benommen mit dem Schädel und trottet dann wie ein Leichtbeschwißer durch den Gittergang seinem Käfig zu.

„Der nächste Patient, bitte!“ Ein Löwenkind dieses Mal.

noch ungefährlich, ein kleines Wollmäul, mit dem alle Kinder spielen möchten. Der Kleine ist aber nicht im geringsten zum Schäkern ausgelegt, und wenn man ihn aufmunternd die Ohren kraulen will, so faucht er gereizt und zeigt seine spitzen Zähne. „Auf den Tisch mit ihm!“ Hier sind zwar nur zwei Männer zum Halten erforderlich, aber die Gedanken des Löwenbabys scheinen nicht freundlicher zu sein als die Meister Peh's. Er kann sich übrigens über die Behandlung nicht beschweren, denn das Nadel ist nach kurzer Unterfuchung entdeckt: „Allgemeine Schwäche, hervorgerufen durch zu rasches Wachstum. Eine Serumpritze.“ Als die Nadel behutend sein Fell durchdringt, spuckt der Kleine Gift und Galle. Was ihn freilich nichts nützt, denn der ganze Inhalt der Spritze wird ihm in den Hals gejagt. Dann trottet er mit hängendem Schweif und ein wenig lendenlahm davon. „Wenn ich erst größer bin“, nimmt er sich vor, „sage ich diesen Ekeln ganz anders meine Meinung.“

Auch der kleine Affe, der jetzt an die Reihe kommt, ist alles andere als entzückt. Er schneidet fürchterliche Fragen, während ein Wärter ihn festhält und der Arzt ihm das Hörrohr auf die Brust setzt. Sicher denkt er, er soll mit dieser fürchterlichen Kanone erschossen werden. Die Sache läuft aber glimpflicher ab, als er glaubt. „Bronchialkatarrh“, stellt der Arzt fest, zückt Jodlösung und Pinsel und streicht dem Patienten das schöne weiße Brustfell braun an. „Psiu Teufel!“ rief der Affe, als die schreckliche Prozedur beendet ist, flutert rasch seinem Wärter auf die Schulter — höher hinauf zu flüchten ist leider nicht möglich — und verschwindet mit hoherhobener Nase: „So ein widerlicher Gestank!“

Da hat der Pelikan zur Kunst des Arztes mehr Vertrauen. Vor ein paar Wochen erst hat der gute Mann ihn von einer Gräte befreit, die ihm schief im Schlunde stecken blieb. Dieses Mal ist der Fall schwieriger. Man sollte es aber nicht für möglich halten, was einem armen Pelikan in der Gefangenschaft alles zustößen kann. Der Fisch, der an allem die Schuld trug, sah doch so harmlos aus wie jeder andere. Und dann blieb er plötzlich im Schlunde stecken. Wer ahnte denn auch, daß dieses dumme Vieh einen Angelhaken im Maul hatte, der sich nun wiederum im Halse des armen Pelikans festkrallt? „Du wirst es schon schaffen“, sagen seine Augen, als er den Schnabel ganz von selbst groß aufsperrt. Der Arzt schafft es wirklich. Er bekommt den Haken mitsamt dem Fisch heraus. Geleichtert watschelt der Pelikan von dannen.

„Fertig?“ Nein! Dort hinten in der Ecke sitzt noch ein Patient. Ein Schwan. Er macht ein recht dummes Gesicht, so ein Mittelstück zwischen schlechtem Gewissen und Sterbenwollen. „Rauf auf den Tisch! Wo fehl's denn?“ — „Nirgend!“ stellt der Arzt schließlich noch eingehender Unterfuchung fest. „Du verflitzter Simulant!“ Ein Schlag macht dem plötzlich fixierten „Kranken“ Beine, und der stolze Schwan verschwindet watschelnd und mit Gefauche. „Aber, Herr Doktor, einen Patienten, der derartig gern zu ihnen kommt, könnten Sie ruhig höflicher behandeln!“

Verbrecherpanoptikum.

Ein Blick in die „Schredensklammern“ der Kriminalität.

Der Rehrreim eines alten Operettenschlagers lautete: „Die Männer sind alle Verbrecher.“ Dagegen ist ganz entschieden zu protestieren: die weitaus überwiegende Anzahl der männlichen Bewohner Deutschlands ist in krimineller Hinsicht glücklicherweise noch gänzlich unbelastet. Daß aber unter den Verbrechern die männlichen in einer überwältigenden, gewaltigen Mehrheit sind, das läßt sich nicht bestreiten. Ein Blick in die Statistik erteilt es klipp und klar. Wenn man nur ganz flüchtig hineinschaut in den Abschnitt „Kriminalität“ des neuesten Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich, erkennt man, daß die Frauen, was die Neigung zu verbrecherischen Handlungen betrifft, weit im Hintergrund stehen.

Das Statistische Jahrbuch erfaßt die Kriminalität bis zum Schlusse des Jahres 1928. Erfreulich ist zunächst die Feststellung eines, wenn auch nur kleinen, Rückganges der Kriminalität. Während im Jahre 1927 411 214 Personen rechtskräftig verurteilt wurden, waren es im Jahre 1928 „nur noch“ 397 285. An Hoch- und Landesverrat waren die Frauen überhaupt nicht beteiligt.

während im Jahre 1927 unter 50 wegen solcher Verbrechen verurteilten Personen immerhin auch drei Frauen gewesen sind. Von den vielen anderen Verbrechen und Vergehen, die es gibt, seien im übrigen nur einige hervorgehoben. Wegen Verletzungen der Eidespflicht wurden 1642 Männer und 709 Frauen verurteilt. 48 der Verurteilten hatten noch nicht das 18. Lebensjahr überschritten. Die Zahl der wegen Mordes verurteilten Personen betrug 90; es befanden sich darunter 10 Frauen; 3 der Verurteilten waren Jugendliche unter 18. Unter den Brandstiftern finden wir 401 Männer und 60 Frauen, unter den wegen Totschlags verurteilten Personen 27 Männer und 40 Frauen. Groß und größer werden die einzelnen Zahlen, wo es sich um Körperverletzung, Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, Urkundenfälschung handelt. Es wurden z. B. wegen gefährlicher Körperverletzung nicht weniger als 31 053 Männer verurteilt. Die Rubrik Unterschlagung weist 31 853 verurteilte Männer und 3990 verurteilte Frauen auf. In bezug auf Glücksspiele und Lotterien haben sich 4573 Männer und 406 Frauen „vergangen“.

Nun kann sich der deutsche Mensch aber nicht nur gegen das Strafgesetzbuch, sondern auch noch gegen eine ansehnliche Anzahl anderer Gesetze vergehen. Das unter denen, welche gegen die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs sündigen, sich keine Frauen befinden, ist, da wir ja noch keine Amazonenheere besitzen selbstverständlich. Die Zahl der Männer aber, die im Jahre 1928 gegen das Militärstrafgesetzbuch fehlten, betrug 598. Gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vergingen sich 181 männliche und zwei weibliche Personen. Das Gesetz über den Verrat militärischer Geheimnisse sah neben 91 Männern immerhin auch 13 Frauen unter denen, welche es übertreten hatten. Wogegen man noch sündigen kann? Oh, man hat da schon eine ganz nette Auswahl. Man kann z. B. die Gewerbeordnung einerseits und andererseits übertreten, wobei unter einerseits die Vorschriften über Sonntagsruhe und Ladenschluß, unter andererseits die Paragraphen über die Konzeptionspflicht zu verstehen sind. Bei den Übertretungen aller dieser Vorschriften stehen auch die Frauen ihren Mann. Es gibt ja unter ihnen viele Inhaberinnen von Ladengeschäften, Händlerinnen usw. — warum also sollten sie hier frei von Schuld und Fehle sein? Es ist daher zu sagen, daß neben 16 641 Männern, die die Gewerbeordnungsvorschriften unbeachtet gelassen haben, 8560 Frauen stehen. Auch bei den Sünden gegen die Konkursordnung und gegen die Reichsverwaltungsordnung machen die Frauen in einigen Exemplaren mit. Was aber die beiden Frauen, die wegen Übertretung der Seemannsordnung verurteilt worden sind, verbuchen haben mögen — das möchte man wirklich gern hören. Gegen das Kraftfahrzeuggesetz sündigten 35 021 Männer und 965 Frauen, was auf eine immerhin nicht allzu kleine Zahl autolebender Damen schließen läßt. Und dann noch ein ganz modernes Gesetz: die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs, die man übertreten kann, indem man „unbefugt“ eine Funkanlage errichtet oder betreibt; neben 407 Männern haben das auch 97 Frauen getan.

Zum Schutze noch eins: Es ist kürzlich verbreitet worden, daß in Deutschland jeder siebente Mensch vorbestraft ist. Das wäre ja schrecklich, wenn es wirklich so wäre. Glücklicherweise ist das aber doch ein bißchen anders. Bei uns gilt nämlich jeder als vorbestraft, dessen kleine Polizeistrafe wegen irgendeiner winzigen Übertretung von einem Strafrichter unter Zurückweisung des Einspruchs gegen die Polizeiverfügung bestätigt wird. Und wer hätte nicht schon mal eine kleine Polizeistrafe be-

kommen oder wenigstens verdient! Davor kann sich schließlich auch der Beste kaum bewahren. Aber deswegen sind wir noch lange nicht alle Verbrecher!



Haben Sie soviel Zeit?
Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Konto bei der Girokassa zulegen und bargeldlos zahlen!

Stadtgirokassa Wilsdruff

Vermischtes.

Zahlungsverweigerung wegen eines Tippfehlers. Mit einem komischen Prozeß hatte sich eine Prager Zivilkammer zu befassen. Ein Prager Rechtsanwalt hatte im Auftrage eines Mandanten bei einem tschechoslowakischen Fabrikanten wegen einer Forderung gemahnt und für den Nichtzahlungsfall mit Klage gedroht. Der Fabrikant antwortete mit wendender Post: „Ich werde den von Ihnen angeforderten Betrag zuzüglich der Kosten bis zu dem von Ihnen angegebenen Termin bezahlen.“ Worauf alles in Ordnung zu sein schien. Als aber am Zahlungstag nicht gezahlt wurde, reichte der Rechtsanwalt die Klage ein. Vor Gericht trug der Beklagte eine heitere Miene zur Schau: „Natürlich will ich zahlen,“ sagte er, „aber hier in der Wohnung steht, daß ich meine Schuld bis zum 26. März 1939 zu begleichen hätte — na, und da habe ich ja noch fast neun Jährchen Zeit!“ Sensation! Aber sie war nicht von langer Dauer, denn es wurde sofort festgestellt, daß sich das Tippzeichen des Rechtsanwalts „vertippt“ und für 1930 1939 bingemalt hatte. Der Schuldner wußte das natürlich genau, aber er wollte sich den Tippfehler zuzurechnen machen und verweigerte einstweilen die Zahlung. Das Gericht war jedoch anderer Meinung: man könne, so erklärte es, sich einen so auf der Hand liegenden Irrtum nicht zurechnen machen. Der Beklagte wurde daher zur sofortigen Zahlung und zu den Kosten des Prozesses verurteilt.

Heimausnahmen. Der Amateur vergißt oft, daß sich auch in seinem Heim entzückende Bilder bieten. Er weiß es zwar gut, wie schön sein Heim ist. Nur eines macht ihm Sorge: eine Aufnahme im Heim pflegt aus Lichtmangel nicht oft zu gelingen und doch kann man im Heim wie im Freien mit dem billigen Apparat schöne Bilder machen. Seit Jahrzehnten bekannt ist das „Wichtig“. Man gebraucht hierzu eine Wichtigtlampe. Für jede Aufnahme sind nach dem Umfang des Objektes, der Lichtstärke des Objektives 20 Gramm und mehr Wichtigtpulver nötig. Weniger Umstände verursachen die Wichtigtlampen. Auch hier ist darauf zu achten — ebenso wie beim Wichtig —, daß in einer Entfernung von einem Meter keine entzündbaren Gegenstände vorhanden sind. Wenn elektrische Aufsätze vorhanden sind, kommen auch sehr helle elektrische Glühlampen in Betracht. Mit genug Lichtstarke Objektiven gelingen kurze Zeitaufnahmen gut. Für längere Exposition bei Zeitaufnahmen benutzt man vorteilhaft zwei solcher Lampen. Ein weiteres Beleuchtungsmittel für Heimausnahmen ist der „Vacu-Blitz“, eine große Glüh-

lampe, die mit feinem Mattmetall von Aluminium und mit Sauerstoff gefüllt ist. Er wird mit Hilfe einer elektrischen Zigarettenbatterie entzündet und verbrennt rauchlos. Schließlich sei auch auf „Böhms Sonne in der Westentasche“ hingewiesen. Sie ist so groß wie ein Zigarettenetui und mit einer Anzahl Magnesiumfolien ausgestattet. Wesentlich ist natürlich für alle diese Leuchtmittel, daß man bei seiner Vilderjagd weiß, welche Art von Aufnahmen sich leicht machen lassen.

Vorbereitungen und Vettelstab. Vor einigen Jahren starb in Amerika drüben Oskar Hammerstein, dessen Name einst auch in Europa Klang hatte. Hammerstein, in Berlin geboren, war der Typus des „berühmten“ Amerikaners, der mit einem Cent in der Tasche nach New York oder Chicago gekommen ist und dann daselbst mit Tollar-millionen in der Brieftasche herumspaziert. Vorher ist dieser amerikanische Mann von Format natürlich alles gewesen, was ein Mensch nur sein kann, bevor er Millionär wird: Geschirrwäscher, Koffertträger, Zeitungsvendler, Schubputzer und noch mancherlei anderes. Hammerstein, der smarte berlinische Amerikaner, erfand außerdem noch eine Zigarrenmaschine, die bei der Zigarrenfabrikation die Handarbeit ersetzte, verkaufte das Patent für ein paar tausend Dollar, richtete auf einem flachen New Yorker Dache den ersten Dachgarten mit Varietés ein, gründete große und kleine Theater, in denen Oper und Schauspiel gemittelt wurde, entdeckte herrliche Sänger und Sängerinnen und raffte Geld zusammen, um es wieder zu verlieren und sich dann sofort neue Millionen zu verdienen. Und neben Geld heimste er als Theaterdirektor Vorbeeren ein und wurde berühmt in beiden Welten. Und jetzt erfährt man, daß an einer Ecke des New Yorker Broadway in Wind und Regen und Sonnenbrand, vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein, die Witwe dieses Oskar Hammerstein steht, um sich kümmerlich durch Obhutverkauf zu ernähren. Ein Betrüger hat sie nach dem Tode ihres Mannes um ihr ganzes großes Vermögen gebracht und sie ist am Vettelstabe... Der alte weise Grieche, der einmal gesagt hat: „Du sollst niemand rühmen vor seinem Ende,“ behält, wie man sieht, selbst in Amerika recht.

St. Moritz und Davos in Flaschen. Es wird vielleicht in einer nicht allzufernen Zukunft möglich sein, heilkräftige Luft, wie sie die Kranken in Ägypten oder in den berühmten Lungenheilstätten St. Moritz, Davos, Arosa, St. Blasien einatmen, gleichsam auf Flaschen gefüllt in alle Welt zu versenden. Diese Entdeckung des Frankfurter Universitätsprofessors Dessauer, der im übrigen Reichstagsabgeordneter ist, dürfte besonders für die armen und ärmsten Leute, die sich keine weite Reise und keine Kur in den großen Kurorten leisten können, von größter Bedeutung sein. Dessauer erklärte kürzlich auf dem internationalen Kongress für Physiotherapie, der in Lüttich stattfand, daß er auf Grund verschiedener Beobachtungen über Klimawirkung bei verschiedenen Krankheiten zu der Ansicht gelangt sei, daß in der Atmosphäre ein unbekannter physikalischer Heilfaktor, der vielleicht mit der elektrischen Ladung der Luft zusammenhänge, vorhanden sei. Er habe darauf den Versuch gemacht, reine Luft durch besondere technische Methoden mit nur positiven oder nur negativen elektrischen Zeichen zu versehen und zu prüfen, ob solche elektrisch geladene Luft bestimmte biologische Einflüsse ausübe. Seit ungefähr fünf Jahren ist solche Luft in der Frankfurter Universitätsklinik in vielen Krankheitsfällen mit großem Erfolge ausprobiert worden. Es wird sich also in Zukunft darum handeln, die Zusammensetzung der Luft in den berühmten Heilorten zu erforschen und die Luft in dieser Zusammensetzung künstlich herzustellen.

Spielsachen für den Weihnachtstisch



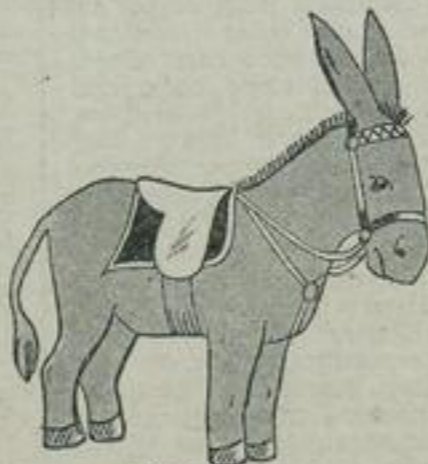
Eyon-Schnitt H 355 Das niedliche Mädchen ist aus schwarzem Plüsch zu arbeiten. Nur die Ärmchen und die Schwanzspitze bestehen aus weißem Material. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.



Eyon-Schnitt H 356 Man kann den kleinen Hund aus weißem, braunem oder schwarzem Tuch arbeiten; eventuell kann auch ein weißes mit einem braunen oder schwarzen Material beliebig zusammengestellt werden. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.



Favorit-Schnitt 15 Aus Resten bedruckter und einfarbiger Seide läßt sich dieser reizende Morgenrock herstellen. Die Puppe, die ihn tragen soll, muß 60 cm hoch sein. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.



Favorit-Schnitt 14 Man arbeitet dieses allerliebste Kittelkleidchen — für eine 38 cm hohe Puppe — aus weißem Watif oder Voile. Zu den farbigen Paspeln paßt das Stickgarn für die Smoodmotive und den Sträntsch. Schnitt für 20 Pf.

Favorit-Schnitt 10 Aus zwei Stoffresten, einem dunklen einfarbigen und einem hellen bedruckten, arbeitet man dieses hübsche Spielhöschen. Größe der Puppe: 60 cm. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.

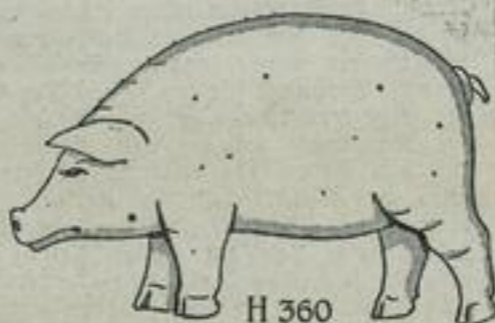
Favorit-Schnitt 13 Poffenkleidchen aus hellem und dunklerem Stoff für eine 38 cm große Puppe. Die Poffe sowie die Ärmel schmückt man mit einer leichten Stickerei. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.

Favorit-Schnitt 12 Hängerkleid aus heller Seide für eine große Puppe (60 cm hoch). Langgetten und gestickte Puffen bilden eine hübsche Garnierung. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.

Favorit-Schnitt 11 Dieses niedliche Püppchen trägt ein Trägerhöschen aus farbigem Kattun und eine Bluse aus weißem Watif. (Der Anzug paßt für eine 38 cm hohe Puppe). Schnitt für 20 Pf. erhältlich.

Eyon-Schnitt H 205 Man arbeitet den Esel aus hell- oder dunkelgrauem Tuch; für den Sattel und das Zaumzeug kann absteckender Stoff oder Leder verwendet werden. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.

Eyon-Schnitt H 360 Für das Schweinchen kann rosa Wollstoff oder Kattun genommen werden. Mit ein paar Tuchrestchen werden Vorhän, Augen und Schnauze gezeichnet. Schnitt für 20 Pf. erhältlich.



Auf dieser Seite bringen wir allerlei hübsche Spielsachen, die sich aus größeren und kleineren, sicher nutzlos herumliegenden Stoffstücken prachtwoll herstellen lassen. Aus einem weichen Plüsch ist das Mädchen, aus Samt oder Tuch in einer oder auch in zwei Farben der spaßige kleine Hund, aus Kattun das Schweinchen und wieder aus Tuch der Esel zu arbeiten. Nach dem Schnitt legt man die einzelnen Teile möglichst korrekt und mit sehr kleinen Stichen zusammen; nur ein Stückchen einer nicht sehr sichtbaren Naht muß zum Füllen offen bleiben, und dieses Füllen ist wohl das Schwierigste bei der Herstellung der Tiere, denn die aus Werg, Watte, Papierschnitzel u. s. w. zu bildende Füllung muß bis in die äußersten Teile gleichmäßig eingestopft werden, sonst steht das Tierchen nicht fest auf seinen Beinen! — Auch für die Puppenkleider und -anzüge genügen, wenn es sich nicht gerade um eine gar zu große Puppe handelt, keine Stoffrestchen; wir zeigen hier allerlei niedliche Puppenkleider: einige Kleider, einen Jungenanzug, ein Spielhöschen und sogar einen feinen japanischen Morgenrock, für den allerdings, da er bis auf die Füße herabreicht, schon etwas mehr Stoff, Seiden- oder Wollmuffeln, gebraucht wird. Sie sind alle schnell zu arbeiten, diese Kleider und Anzüge, besonders wenn ein guter und zuverlässiger Schnitt zur Verfügung steht. Zu den hier abgebildeten Modellen sind Schnittmuster erhältlich. U. R.

Bei Bestellung bitte ausdrücklich zu vermerken ob Eyon-Schnitt oder Favorit-Schnitt.

Eyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich im Verlag Gustav Eyon, Berlin SO. 61.